

TRANSMISSION

Museumskurier des Industriemuseums Chemnitz und seines Fördervereins

Ausgabe 48 | Dezember 2021

3,00 €

Gründung der Astrawerke AG vor 100 Jahren
Seite 08

Die Mechanische Wollwarenfabrik „Sachsen“ in Chemnitz-Kappel
Seite 14

Zweites Leben in den französischen Cevennen
Seite 19



INDUSTRIE
MUSEUM
CHEMNITZ

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt nur wenig Schlimmeres für ein Museum als ein Museum ohne Besucherinnen und Besucher! Leider waren die vergangenen Monate nur eine kurze Atempause für Kultureinrichtungen, in denen Interessierte Museen und Veranstaltungen besuchen konnten. Das derzeitig rasante Ansteigen der Zahl der am Coronavirus Erkrankten macht erneut Schließungen erforderlich.

Auch in diesem Jahr trug der Förderverein mit seinen Aktivitäten zur Weiterentwicklung der Sammlung bei. Mit der Deutschen Bahn konnte durch gemeinsame Arbeit von Museum und Förderverein vereinbart werden, eine Stütze der demontierten historischen Eisenbahnbrücke an der Augustusburger Straße für das Museum zu sichern. Stellt dies doch ein wertvolles Zeitzeugnis einer historischen Stahlbautechnologie dar, die in unserem Stadtbild immer seltener wird, noch vor wenigen Jahren aber dominant für unsere Verkehrswege war.

Eine andere Neuerwerbung ermöglichte uns das Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik der Fraunhofer Gesellschaft. Ein Bearbeitungszentrum in Hexapodbauweise sollte verschrottet werden. Diese Maschine, gebaut von Mikromat Dresden, war die erste in kinematischer Bauart in Deutschland. So entschlossen sich Museumsleitung und Förderverein, wesentliche Baugruppen der Maschine in das Museum zu übernehmen, da die gesamte Maschine in ihrer Dimension im Depot nicht untergebracht werden kann. Besonders stolz sind wir, dass es uns gelang, auch Kopien zugehöriger Patentschriften und eine Dissertationsschrift zu erhalten. Ein Video der Firma wird dieses Exponat ergänzen.

Mitglieder der Arbeitsgruppe Textiltechnik restaurierten zahlreiche Textilmaschinen, darunter eine historische Klöppelmaschine. Mitglieder der Arbeitsgruppen Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik setzten unter Mitwirkung mehrerer Unternehmen der Region zwei vorführbare Exponate in stand: die RASOMA Revolverdrehmaschine, für die neue Magnetkupplungen erforderlich wurden und das Bearbeitungszentrum der Starrag Heckert GmbH, dessen Steuerung und Messsystem repariert wurden. Damit leisteten die Arbeitsgruppen einen Beitrag zur „lebendigen“, überregional beachteten Ausstellung des Industriemuseums.

Eine weitere Aufgabe steht vor Museum und Förderverein mit Beginn des Jahres 2022. Exponate der Ausstellung MaschinenBoom, wie der 3D-Drucker, das Modell des Virtuellen Zwilling oder das Modell eines Projektierungstisches sollen weiterhin durch das Museum genutzt werden. In Kooperation mit den beteiligten Firmen wird der Förderverein diese den Museumsbesuchern auch künftig zugänglich machen. Über weitere interessierte und aktive Mitglieder freuen wir uns!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Eberhard Kühlfluck'. The signature is fluid and cursive, written over a light-colored background.

Ihr Eberhard Kühlfluck



Chemnitzer Industriegeschichte(n)

- 08 Gründung der Astrawerke AG vor 100 Jahren
- 11 Aus der Geschichte der Abfallentsorgung in Chemnitz | Teil 2
- 14 Die Mechanische Wollwarenfabrik „Sachsen“ in Chemnitz-Kappel



Industriekultur in Sachsen

- 04 „Möwe, Hirsch und Sandmännchen – Von Hohenstein-Ernstthal in die Welt“
- 06 Der „Vater der Technischen Mechanik“
- 19 Zweites Leben in den französischen Cevennen
- 22 Tipps
- 23 Die stählerne „Ostbrücke“ und ihre Stützen

Rubriken

- 02 Editorial
- 24 Aus dem Förderverein
- 31 Buchtipp
- 32 Neue Angebote für Kids und Teens



Aus dem Industriemuseum

- 26 Neues Museums-Management-System: BeeCollect Professional
- 30 Sächsische Wirtschaftsgeschichte analog und digital

Service

- 33 Termine 2022 | 1. Halbjahr
- 34 Autorinnen/Autoren, Bildnachweis
- 35 Vorschau, Impressum

„Möwe, Hirsch und Sandmännchen – Von Hohenstein-Ernstthal in die Welt“

Eine neue Dauerausstellung zur Geschichte der westsächsischen Jacquardweberei

Marina Palm | Randy Kämpf

Seit Ende 2020 ist das Textil- und Rennsportmuseum in Hohenstein-Ernstthal (TRM) um eine Attraktion reicher. Eine neue Ausstellung zur Geschichte der westsächsischen Jacquardweberei, welche die einzelnen Tätigkeiten vormals dort arbeitender Menschen und die entstandenen Waren und Produkte in den Blickpunkt nimmt, ergänzt die bestehende Schauweberei mit ihren mechanischen Jacquardwebstühlen. Konnte in der Vergangenheit den Besucherinnen und Besuchern die Komplexität und Besonderheit dieser heute nicht mehr existenten Industrie oftmals allein durch persönliche Vorführung und Erläuterung vermittelt werden, unterstützen nun auch zahlreiche Inszenierungen und spannende Mitmach-Angebote die Entstehung gemusterter Heimtextilien wie Wandbilder, Tischdecken und Möbelbezugsstoffe.

Inhaltlich in zwei große Themenbereiche unterteilt, beschäftigt sich der erste mit der Darstellung einzelner Arbeitsschritte, vom Entwurf bis zum fertigen Produkt. Dazu gehören das Musterzeichnen, folgend das Patronieren, Kartenschlagen, Spulen, Kettbaumschären, Vorrichten und Weben; abschließend das Ausnähen und Konfektionieren. Mit den entsprechenden Werkzeugen und den jeweiligen Zwischenergebnissen wie Musterentwurf, Patrone, Lochkarte, Spule, Kettbaum und fertigem Stoffballen sowie konfektionierten Textilien wird die Herstellung lebendig vermittelt. Lebensgroße figürliche Puppen tragen die für den jeweiligen Arbeitsprozess typische Arbeitsbekleidung. So sind die Musterzeichner mit einem weißen Baumwollkittel bekleidet – im Gegensatz zu den Meistern in den Websälen. Die Näherin um 1950 trägt eine gemuster-

te Baumwollschürze, die Weberin in den 1980er Jahren den bunten Dederonkittel, der Fabrikant um 1930 einen dunklen, gestreiften Wollanzug und der Betriebsleiter im VEB Möbelstoff- und Plüschwerke um 1975 einen „Präsent 20“-Anzug. Zahlreiche Abbildungen geben Einblicke in die Produktionsabläufe und die Arbeitsbedingungen der verschiedenen Berufsgruppen: Musterzeichner, Schärer, Spuler, Weber und Näherinnen.

Der zweite Bereich der Ausstellung zeigt in großer Zahl die Vielseitigkeit der ab Ende des 19. Jahrhunderts bis 1991 hergestellten Webwaren. Das Spektrum reicht von Bett-, Diwan- und Tischdecken über die großartigen Kollektionen von Möbelstoffen und Wandbehängen bis hin zu Plüschtieren. Wer hätte gewusst, dass auch Möbelstoffkollektionen für IKEA in den hiesigen Betrieben gefertigt wurden? Oder dass die Bestuhlung vom Palast der Republik in Berlin mit Stoff aus dem VEB Möbelstoff- und Plüschwerke bezogen war? Auch hier zeugen originale Exponate von der Leistungskraft des damaligen Textil-Großbetriebes.

Zwei Medienstationen mit Fotogalerien dokumentieren die schier unendliche Vielfalt an Musterungen. Neben Fotos von Entwürfen und Textilien zeigen auch fotografische Einblicke in die Wohnstuben und auf Kaffeetafeln verschiedener Zeitepochen die Wohnkultur im 20. Jahrhundert mit den typischen Heimtextilien wie Tischdecken, Polstergarnituren oder dem „röhrenden Hirsch“ über dem Sofa.

Eine dritte Medienstation vermittelt anhand zahlreicher Fotos die Geschichte ehemaliger Hohenstein-Ernstthaler Jacquardwebereien mit In-



Textil- und Rennsportmuseum, Außenansicht



Eingang zur neuen Dauerausstellung „Möwe, Hirsch und Sandmännchen“

formationen zu Firmengründern, Belegschaften, Arbeitssituationen und der Industriearchitektur.

Die Eröffnung der neuen Dauerausstellung fand im Oktober 2020 bedingt durch die Corona-Pandemie in kleinem Rahmen statt. Das Interesse, die Resonanz und Wertschätzung der Besucherinnen und Besucher zeigen seitdem, dass das von den Vorfahren Geleistete nun durch die Mitarbeiter und Ehrenamtlichen des Museumsvereins am Leben gehaltene Werk vielen Menschen am Herzen liegt.

2022 wird der Förderverein des Textil- und Rennsportmuseums sein 30-jähriges Jubiläum begehen. Allen früheren, heutigen und zukünftigen Unterstützern sei an dieser Stelle gedankt.

Das Textil- und Rennsportmuseum befindet sich in einem Fabrikgebäude der vormaligen Decken- und Möbelstoffweberei C. F. Jäckel, gegründet 1872. Das heutige Museumsgebäude wurde 1899 errichtet und erfuhr 1922 eine Aufstockung und Fassadenanpassung an das unmittelbare Nachbargebäude. Die Firma Jäckel wurde nach dem Krieg enteignet, seit 1975 gehörte der Produktionsstandort zum VEB Möbelstoff- und Plüschwerke Hohenstein-Ernstthal. Nach Einstellung der Produktion im Jahr 1991 und Rückübertragung an die Erben wurde das Gebäude beräumt. Die Stadt Hohenstein-Ernstthal kaufte das Gebäude 1994 für die Einrichtung des Museums, das 1995 eröffnet wurde.



Ausstellung des umfangreichen Produktionsprofils des VEB Möbelstoff- und Plüschwerke Hohenstein-Ernstthal in der Dauerausstellung „Möwe, Hirsch und Sandmännchen“

Textil- und Rennsportmuseum
Antonstraße 6
09337 Hohenstein-Ernstthal
www.trm-hot.de
E-Mail: info@trm-hot.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag:
13–17 Uhr

Der „Vater der Technischen Mechanik“

Dem Freiburger Montanwissenschaftler Julius Ludwig Weisbach zum 150. Todestag

Gert Grabow



Porträt Julius Weisbach

Julius Ludwig Weisbach, der am 10. August 1806 in Mittelschmiedeberg bei Annaberg geboren wurde, lebte von Jugend auf in der Atmosphäre der Gruben und Hütten. Sein Vater war Schichtmeister auf einem kleinen Hammerwerk, seine Mutter die Tochter eines Zimmerermeisters. Bei dem geringen Einkommen mögen die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie mit neun Kindern schwierig gewesen sein. Umso mehr ist es anzuerkennen, dass der Vater den sich frühzeitig als befähigt erweisenden Sohn nach dem Unterricht in der Dorfschule das Lyzeum in Annaberg besuchen ließ. Diesen folgten die Bergschule und die Bergakademie in Freiberg, begleitet von der praktischen Arbeit im Bergbau.

Als Weisbach mit 26 Jahren seine Ausbildung an der Bergakademie beendet hatte, entsprach er der Anregung seines geschätzten Lehrers Friedrich Mohs zur Weiterführung seines Studiums in Göttingen. Als dieser nach Wien berufen wurde, folgte ihm Weisbach dorthin.

Nach einer Studienreise durch die österreichischen und bayrischen Bergbauregionen kam er nach Freiberg zurück und begann 1832 eine Tätigkeit als Mathematiklehrer am Gymnasium. 1834 wurde ihm die freigewordene Mathematikerstelle an der Bergakademie übertragen, er unterrichtete Angewandte Mathematik, Bergmaschinenlehre und Allgemeine Markscheidkunst mit dem Charakter als „Mathematikus“. Weisbach blieb Freiberg treu und wirkte hier nahezu 40 Jahre. Er verstarb am 24. Februar 1871.

Wenn man nun von dem, was seine Bedeutung ausmacht, ein Bild abgeben soll, so muss natürlich mit Weisbachs grundlegender mathematischer Tätigkeit begonnen werden. An der Bergakademie bestand seit ihrer Gründung eine Professur, die Mathema-

tik, Darstellende Geometrie, Physik und Bergmaschinenlehre umfasste. Es handelte sich also um Angewandte Mathematik. Auf diesem Gebiet hatte Weisbach schon als Student hervorragende Arbeit geleistet. Er lässt die Differential- und Integralrechnung fallen, konzentriert sich auf elementare Mathematik und kommt damit zum Ziel. Er bringt 1860 das Buch „Theoretische Wärmelehre“ heraus, welches auf die Ingenieurwelt den allergrößten Eindruck gemacht hat, das für seine Zeit ebenso maßgebend gewesen ist wie Weisbachs „Ingenieur-Mechanik“. Auch in der Darstellenden Geometrie ist Weisbach schöpferisch hervorgetreten. Wenn man die Zeichnung als Sprache des Ingenieurs ansieht, so kann man die Darstellende Geometrie als die Grammatik dieser Sprache bezeichnen.

Als er die Vorlesung über Kristallographie übernommen hatte, lag ihm daran, die Kristallgestalten seinen Hörern möglichst gut zu veranschaulichen und beschäftigte sich mit axonometrischer Darstellung¹. Seine Erkenntnisse publizierte er 1842 erstmals, 1857 erschien sein Buch „Anleitung zum axonometrischen Zeichnen“. Ihm gebührt das Hauptverdienst bei der Entwicklung der orthogonalen Axonometrie.

Den Gesamtbereich der Mechanik jener Zeit überarbeitete er nahezu vollständig und so kann man ihn als den „Vater der Technischen Mechanik“ bezeichnen. Von Weisbach erstmalig behandelt worden ist das Gebiet der „Zusammengesetzten Festigkeit“, der gleichzeitigen Beanspruchung eines Bauelements durch Spannungen der verschiedensten Art. Seine Versuchseinrichtungen für die Elastizitäts- und Festigkeitslehre werden in der Weisbach-Sammlung der Bergakademie Freiberg gezeigt. Er benutzte sie nicht nur als Forscher, sondern auch zur Veranschaulichung seiner Vorträge.

1 Verfahren in der darstellenden Geometrie

Die größte Leistung Weisbachs als Mechaniker liegt aber in seinen Arbeiten im Bereich der Strömungstechnik. Die Mit- und Nachwelt rühmt ihn vor allem als Hydrauliker. Wenn man sich fragt, wie es kommt, dass gerade dieses Gebiet von ihm besonders gepflegt worden ist, so ergibt sich die Antwort durch den Begriff der Zweckforschung. Die wichtigste Energiequelle für den Bergmann jener Zeit war die Wasserkraft. Dass Weisbach mit seiner ganzen Energie daranging, die Wasserkraftnutzung im Sinne seiner Gedanken einer mechanischen Durchdringung zu erforschen und zu verbessern, ist ohne weiteres zu verstehen. Er unterwirft die ganze Vielfalt der hydraulischen Einrichtungen einer systematischen Untersuchung. In eingehenden Veröffentlichungen sieht man, dass Weisbach auf hydraulischem Gebiet in bemerkenswerter Weise die Theorie mit den Forderungen der Praxis zu vereinigen gewusst hat. Auf ihn gehen zahlreiche, seither stets gültig gebliebene Grundlagen der Strömungstechnik zurück. Die Art, wie Weisbach zu seinen Ergebnissen gelangt, kann in vielem auch jetzt noch mustergültig erscheinen.

Ein weiteres Gebiet, auf dem Weisbach unbestritten als großer Forscher und Neuerer dasteht, ist das Markscheidewesen. Es kam bei der „Markscheidkunst“ darauf an, dass das bis dahin übliche Arbeiten des Markscheiders mit Gradbogen und Kompass zur Erhöhung der Genauigkeit und Sicherheit der Messungen durch das Arbeiten mit Theodolit und Nivellierungsinstrumenten ersetzt wurde.

Sowohl Praktiker als auch Theoretiker leisteten diesem Gedanken Weisbachs lange energischen Widerstand. Er hatte große Mühe, sich durchzusetzen, aber durch die Art, wie er mit seinen Studenten übte, wie er selbst arbeitete, wie er das markscheiderische Instrumentarium der Bergakademie entwickelte, beherrschte er die Lage mehr und mehr. Die Bewährungsprobe war der 1844 begonnene Bau des Rothschönberger Stollens, dieser großen Verbindung zwischen dem Freiburger Revier und der Elbe. Bei seiner Ausführung setzte Weisbach sein Verfahren für die über- und untertägigen Messungen der herkömmlichen markscheiderischen Arbeit entgegen und bewies, in welchem Maße die neue Markscheidkunst der alten überlegen war.

Die Krönung des Lebenswerkes von Julius Weisbach aber ist seine Bedeutung als Ingenieur. Das Bergmaschinenwesen war anfänglich keine eigene Disziplin und wurde im Rahmen der Bergbaukunst und der Angewandten Mathematik vorgetragen. Bis zu Weisbachs Zeit ist es in die Mechanik eingegliedert.

Für den Handgebrauch hatte Weisbach schon 1848 in seinem Buch „Der Ingenieur“ eine „Sammlung von Tafeln, Formeln und Regeln“ bereitgestellt, einen Vorläufer der „Hütte“². Davon kamen bis 1877 sechs Auflagen heraus. Insgesamt umfasst sein literarisches Schaffen 12 Buchveröffentlichungen und mehr als 60 Einzelabhandlungen, von denen ein großer Teil in der durch ihn inspirierten, 1848 gegründeten Zeitschrift „Der Ingenieur“, dem späteren „Civilingenieur“, erschienen ist.

Bei aller strengen Pflichterfüllung erschöpfte sich Weisbach nicht allein in der Berufsarbeit. Im Kreis seiner Schüler, Bekannten und Freunde war er ein heiterer, fröhlicher Mensch von offenem und geradem Wesen und viel Herzensgüte. Er liebte Musik, bildende Kunst und schöne Literatur. Seine Sprachbeherrschung ging so weit, dass er englische, französische, lateinische und griechische Schriftsteller im Urtext zu lesen vermochte. Er war ein liebevoller Familienvater. Des Sohnes Albins Entwicklung betreute er mit sorgsamster Hingebung, und er erlebte mit Freude, dass dieser das ihm gewiesene Ziel des akademischen Lehrers erreichte. Albin Weisbach wurde 1863 Professor an der Bergakademie und hat als Mineraloge Bedeutendes geleistet.

Eine Reihe von Weisbachs Schülern arbeitete als Lehrer in seinem Sinne weiter, sodass man geradezu von einer „Schule Weisbachs“ sprechen kann. Genannt sei Julius Hülße, Direktor zunächst der Gewerbe- und Baugewerkschule zu Chemnitz, später des Polytechnikums Dresden und schließlich Vortragender Rat im Ministerium des Innern und Leiter des technischen Schulwesens in Sachsen. Vor allem aber Gustav Zeuner, der anstelle Weisbachs nach Zürich ging und 1871 als sein Nachfolger nach Freiberg zurückkehrte. 1848 war Zeuner von Chemnitz nach Freiberg gekommen, um Technik zu studieren, ohne sich für eine bestimmte Richtung entschieden zu haben, angezogen lediglich durch seinen Leitstern Weisbach. Zeuner wurde einer der eifrigsten Mitarbeiter an dessen experimentellem und literarischem Schaffen.

Es hat Julius Weisbach nicht an der Anerkennung seiner Zeitgenossen durch äußere Ehrungen gefehlt. Akademien der Wissenschaften wählten ihn als Mitglied und die Universität Leipzig ernannte ihn 1859 zum Ehrendoktor. Geradezu als ein Symbol seiner Bedeutung erscheint es, dass der gegründete Verein Deutscher Ingenieure, den „großen Lehrer und Forscher der Ingenieurkunst“ 1860 zu seinem ersten Ehrenmitglied erkor.

Gründung der Astrawerke AG vor 100 Jahren

Edeltraud Höfer



John E. Greve, Gründer der Astrawerke AG

Wer heute die Landesdirektion Sachsen in der Altchemnitzer Straße 41 in Chemnitz aufsucht, ist sich vielleicht gar nicht bewusst, welch bahnbrechendes Produkt hier Geschichte geschrieben hat.

Errichtet wurde das seinerzeit hochmoderne Industriegebäude in den Jahren 1928/29 als Produktionsstätte für die 1921 gegründete Astrawerke AG. „Per aspera ad astra“ – „Durch Steiniges zu den Sternen“ war das Lebensmotto des Gründers der Astrawerke John E. Greve. Der gebürtige Hamburger arbeitete von 1902 bis 1910 in den USA, unter anderem war er zwei Jahre bei Dalton Adding Machine Company beschäftigt. Dort lernte er das Prinzip der Einfachastatur einer Addiermaschine kennen. Dieses faszinierte ihn, da es gegenüber einer Volltastatur mit zehn Tasten für jede Ziffer Vorteile aufweist: sie ist einfacher zu handhaben und man kann „blind“ schreiben. Bei seiner Rückkehr nach Europa schien ihm Chemnitz die besten Voraussetzungen zu bieten, um eine eigene Firma zu gründen. Vorerst trat der erfahrene Mechaniker 1910 in die Wanderer-Werke AG ein und war als Chefkonstrukteur maßgeblich an der Entwicklung der Continental-Addier- und Subtrahiermaschine mit Tastatur und Druckwerk beteiligt. Diese Rechenmaschine verfügte allerdings über eine Volltastatur. Da er die Geschäftsleitung nicht von seiner Vision einer modernen Rechenmaschine mit einem Zehnertastensystem überzeugen konnte, verließ Greve 1919 die Wanderer-Werke, gründete auf der Schloßstraße 2 eine eigene Werkstatt und entwickelte nicht nur die erste druckende Addiermaschine mit Einfachastatur in Europa, sondern verbesserte sie gegenüber den amerikanischen Modellen, indem er sie zusätzlich mit einer Zweinullen- und einer

Dreinullentaste ausstattete, was die Eingabegeschwindigkeit erhöhte.

Die Astrawerke AG wurde am 10. Mai 1921 gegründet und am 24. Juni 1921 in das Handelsregister eingetragen. Sitz der ersten Fabrikationsstätte war Chemnitz, Herbertstraße 2. 1922 wurde die erste Astra-Rechenmaschine an die Chemnitzer Margarine-Werke ausgeliefert. In den Folgejahren bestellten vor allem Landes- und Reichsbehörden, insbesondere das Reichsfinanzamt die Produkte der Astrawerke. Nicht nur der deutsche Markt wurde bedient, die Astrawerke AG stieg rasch zum europäischen Marktführer auf. Bald nach dem Umzug in eine neue Produktionsstätte in der Reitbahnstraße im Jahr 1922 war auch diese wieder zu eng. 1929 zog die Fabrik mit 480 Beschäftigten in den hochmodernen Neubau auf die Altchemnitzer Straße. Die Geschäfte gingen gut, die Entlohnung war übertariflich und die Sozialleistungen für die Stammebelegschaft waren außerordentlich. Für die Beschäftigten wurde sogar in Betriebsnähe die Astra-Siedlung in der Erdmannsdorfer Straße gebaut, neun Siedlungshäuser mit 81 Wohnungen.

Ab 1938 waren die Astrawerke in die Rüstungsgüterproduktion involviert. Sowohl im Werk II¹ als auch im Werk III² wurden ausschließlich Zwangsarbeiter in der Produktion von Dämpfungs- und Steuerkreislern, Rudermaschinen, Wendehorizonten, Gerätegruppen für das Kommandogerät 49 des Oberkommandos der Wehrmacht, Flugzeugteilen und Stanzteilen für das Maschinengewehr MP 43 eingesetzt. Letztlich kam sogar die Rechenmaschinenproduktion im Werk I, Altchemnitzer Straße, zum Erliegen und wurde in das Warschauer Ghetto

1 ehemalige jüdische Strumpffabrik Waplerstraße, später Sitz der Nadel- und Platinenfabrik (Naplafa)

2 ehemalige jüdische mechanische Weberei



Gebäude der heutigen Landesdirektion, ehemals Astrawerke AG, 2017

verlagert, bis die Produktion nach der Deportation der jüdischen Beschäftigten endete. Da durch die Einberufungen kaum noch männliche Arbeitskräfte zur Verfügung standen, wurden dem nationalsozialistischen Musterbetrieb 1944 zusätzlich zu den Fremdarbeitern 510 weibliche KZ-Häftlinge zugeteilt.

Im Mai 1945 wurde das Werk durch die Rote Armee besetzt. Mit einem Teil der Belegschaft und Lagerbeständen wurde die Rechenmaschinenproduktion wieder aufgenommen. Die Direktoren Greve und Rübbert wurden entlassen und verhaftet. Auch nach dem Volksentscheid³ in Sachsen im Juni 1946 verblieb der Betrieb unter Zwangsverwaltung der sowjetischen Militäradministration und wurde erst am 1. Juli 1948 in Volkseigentum überführt. Die Produktion von Rechen- und Buchungsmaschinen kam zunehmend wieder in Gang.

1953 fusionierte der VEB Astrawerke mit der Schreibmaschinenproduktion der Wanderer-Werke zum VEB Büromaschinenwerk Chemnitz, die Sparten trennen sich jedoch ein Jahr später schon wieder wegen der Umstellung des Produktionsprofils von Wanderer. Der Betrieb firmierte nunmehr als VEB Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt. Wegen eines Rechtsstreits mit dem Astra-Gründer Greve, der zwischenzeitlich die DDR verlassen hatte, um die Weiterverwendung des Warenzeichens

wurde 1959 das Reservewarenzeichen Ascota eingeführt, das sich aus den Wortbestandteilen AS (tra) + CO (ntinental) + TA (statur) zusammensetzt. Bereits 1953 wurde das erste Muster der neu entwickelten Buchungsmaschine Klasse 170 vorgestellt. Diese legendäre Buchungsmaschine eroberte als „Königin der Buchungsmaschinen“ seinerzeit nicht nur den osteuropäischen Markt, sondern galt



3 Volksentscheid in Sachsen über das „Gesetz über die Übergabe von Betrieben von Kriegs- und Naziverbrechern in das Eigentum des Volkes“ am 30. Juni 1946

Astra Rechenmaschine in einem der historischen Büroräume des Gebäudes

*Produktionshalle im Neubau
Altchemnitzer Straße, 1929*



unter den Experten aus Europa und Übersee als die zu diesem Zeitpunkt vollkommenste Buchungsmaschine der Welt. 1955 wurde die Serienproduktion der Klasse 170 aufgenommen. Bis 1983 wurden 332.742 Exemplare gefertigt und in über 100 Länder der Welt exportiert. Der VEB Buchungsmaschinenwerk bestand zwischenzeitlich aus mehreren Betriebsteilen in Karl-Marx-Stadt und im Erzgebirge und wurde 1969 in das Kombinat Zentronik eingebunden, um nach zahlreichen Umstrukturierungen in das Kombinat Robotron überführt zu werden.

Nach dem Einzug der elektronischen Datenverarbeitung vergrößerte sich jedoch der Abstand zu den Spitzenprodukten auf dem Weltmarkt, es wurde letztlich nur noch für den sozialistischen Markt produziert. Durch die Währungsunion 1990 kam der Handel der aus dem Firmengeflecht von Robotron herausgelösten Ascota AG mit den östlichen Kunden zum Erliegen. 1991 beschloss die Treuhand die Liquidation des traditionsreichen Unternehmens. Die einstige Produktionsstätte der legendären Astrawerke AG wurde bis 1995 zu einem Bürogebäude umgebaut, wobei der Industriecharme des Gebäudes im Stil der Moderne erhalten blieb.

Aus der Geschichte der Abfallentsorgung in Chemnitz | Teil 2

Thomas Hormes

Der Autor dankt Fritz Schönherr (1926–2015), dessen Recherchen und Veröffentlichungen zur Geschichte der Abfallentsorgung eine wichtige Quelle bei der Erstellung dieses Artikels waren, sowie Jürgen Eichhorn, Stephan Weingart und Mitarbeitern des ASR Chemnitz für ihre Hinweise und die Bereitstellung von Bildmaterial.

Die Deponie Weißer Weg und die Restabfallbehandlungsanlage

Viele der von der Stadt vorsorglich erworbenen Steinbrüche im Zeisigwald und links und rechts der Straße nach Niederwiesa standen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr ausschließlich für die Deponierung von Müll zur Verfügung, mussten doch auch Unmengen von Trümmerschutt untergebracht werden. Die bisher übliche Verkipfung von Müll in Steinbrüchen und Lehmgruben war keine Lösung für die Zukunft. Bei der Suche nach einem Standort für eine geordnete Großdeponie für Hausmüll entschied sich die Stadtverwaltung schließlich für die sogenannte Naundorfer Delle, dem Tal vom Weißen Weg bis zur Flur Oberwiesa. Allerdings gelang die angestrebte geordnete Deponierung von Hausmüll nicht. Statt reinen Hausmülls wurde auf der städtischen Deponie auch die Ablagerung von Schadstoffen und Industrieabfällen in vier Schadstoffanlagen angeordnet. Zudem stand die für eine ordnungsgemäße Betreuung der Deponie notwendige Einbautechnik nicht zur Verfügung. An der bis zu 15 m hohen Kippkante wurde der Müll ohne Verdichtung einfach abgekippt. Offene oder schwelende Brände waren häufig die Folge. Eine Abdichtung der Deponie gab es nicht, so dass auch das Grundwasser verunreinigt wurde. Bis 1989 wurden auf der Deponie Weißer Weg ca. 18 Mio. m³ Abfälle einschließlich 40 T. m³ Schadstoffe abgelagert.

Trotz aller nach DDR-Recht erteilten Genehmigungen wurden die Deponie und ihre Schadstofffläger zum ökologischen Problem. Nicht zuletzt die zwei

Großbrände im Jahr 1992 zeigten die Dringlichkeit umfassender Gefährdungsanalysen und der Erarbeitung von Konzepten für die Sicherung und den Weiterbetrieb der Deponie. Im Ergebnis der Untersuchungen beschloss der Chemnitzer Stadtrat 1994 ein Auslaufkonzept, das heißt den befristeten Weiterbetrieb der Deponie und die Schließung mit anschließender Rekultivierung und Nachsorge. Im Jahr 2009 wurde der Deponiebetrieb vollständig eingestellt. Zur Bündelung der Aufgaben war bereits 1991 der Abfallwirtschaftsverband Chemnitz (AWVC) gegründet worden. Er übernahm 1997 die Betreuung der Deponie. Mitglieder des AWVC sind aktuell die Stadt Chemnitz, der Landkreis Mittelsachsen mit den Regionen der ehemaligen Landkreise Freiberg und Mittweida und der Landkreis Erzgebirge mit der Region des ehemaligen Mittleren Erzgebirgskreises.

Parallel zu den Sicherungsarbeiten der Deponie begann man 2003 mit dem Bau der mechanisch-physikalischen Restabfallbehandlungsanlage Chemnitz (RABA). Sie ist seit 2005 in Betrieb. In der Anlage werden die Abfälle maschinell sortiert und Eisen- und Nichteisenmetalle zur Verwertung separiert. Der Abfall wird getrocknet und zu Pellets als Ersatzbrennstoff verpresst. Eigentümerin und Betreiberin der Restabfallbehandlungsanlage ist die 100%ige Tochtergesellschaft des AWVC, die AWVC Abfallverwertungsgesellschaft mbH. Die RABA Chemnitz verarbeitet schwerpunktmäßig den Hausmüll aus dem AWVC-Verbandsgebiet. Der beschlossene Kohleausstieg könnte jedoch Auswirkungen auf den Absatz der Pellets haben, die derzeit in Kohlekraftwerken mit verbrannt werden.



Luftaufnahme des Abfallentsorgungs- und Stadtreinigungsbetriebes der Stadt Chemnitz (ASR), Betriebshof Blankenburgstraße 62, 2021

Abfallentsorgung nach 1990 bis heute

Die Abfallentsorgung war, in verschiedenen Strukturen mit wechselnden Namen, immer eine kommunale Dienstleistung, die von 1972 bis 1990 im damaligen VEB Stadtwirtschaft erbracht wurde. Zu den Aufgaben des VEB Stadtwirtschaft gehörten neben der Abfallentsorgung, einschließlich der mobilen Abwasserentsorgung und Gullyreinigung, die Straßenreinigung, der Winterdienst, die Bewirtschaftung des Friedhofes und Bestattungen, die Stadtbeleuchtung, die Pflege der städtischen Grünanlagen sowie Transportleistungen. Nach 1990 wurde aus dem damaligen VEB Stadtwirtschaft das Amt für Abfallwirtschaft. 1994 gliederte die Stadt Chemnitz aus diesem Amt die Leistungsbereiche Abfallentsorgung und Stadtreinigung einschließlich der Kfz-Werkstatt aus und gründete den städtischen Eigenbetrieb Abfallwirtschafts- und Stadtreinigungsbetrieb der Stadt Chemnitz (ASC). Eigenbetriebe sind als kommunales Sondervermögen aus dem kommunalen Haushalt ausgegliedert. Sie sind wirtschaftlich und organisatorisch selbständig, rechtlich jedoch unselbständig. 1999 beschloss der Stadtrat die Zusammenlegung des ASC mit dem Entwässerungsbetrieb der Stadt Chemnitz (EBC) zum Entsorgungsbetrieb der Stadt Chemnitz (ESC). Im Jahr 2003 beauftragte der ESC nach Beschluss des Stadtrates die Stadtwerke Chemnitz und nachfolgend die eins energie in sachsen

GmbH & Co. KG als Dienstleistungskonzessionär mit der Durchführung aller operativen Aufgaben der Entwässerung. Im gleichen Jahr wurde der heutige Abfallentsorgungs- und Stadtreinigungsbetrieb der Stadt Chemnitz (ASR) als Eigenbetrieb der Stadt gegründet, der seitdem als Dienstleister für Abfallentsorgung, Straßenreinigung, Winterdienst, mobile Abwasserentsorgung und Gullyreinigung zuständig ist. Betriebsitz des ESC und des ASR ist der zentrale Betriebshof Blankenburgstraße 62, der im April 2000 eingeweiht wurde. Mit ihm wurden die bisherigen Betriebsstätten des ehemaligen ASC Schöffnerstraße 1, Kalkstraße 47, Annaberger Straße 431 und Trützschlerstraße 8 sowie des ehemaligen EBC in der Clausstraße aufgelöst. Der Zentrale Betriebshof entstand nach nur einjähriger Bauzeit durch Umbau des seit 1975 betriebenen Plattenwerkes der Leipziger Betonunion (LBU) an der Blankenburgstraße, das seit 1997 nicht mehr genutzt wurde. Auf dem 55.000 m² großen Gelände sind in der 22.800 m² großen ehemaligen Produktionshalle des Beton-Plattenwerkes die Einsatzleitung, eine Kfz-Werkstatt, eine LKW-Waschanlage, ein Materiallager, Stellflächen für die Fahrzeuge und ein Bereich für den Umschlag von Leichtverpackungen entstanden. In einer separaten Lagerhalle können bis zu 5.500 t Streusalz eingelagert werden, davor drei Behälter zur Bevorratung mit 90.000 Liter 20%iger Magnesiumchlorid-Lösung. Im Freigelände befinden sich auch Lagerflächen

für Abfallsammelbehälter aller Größen und eine eigene Tankstelle für Dieseldieselfkraftstoff. Im ehemaligen Verwaltungsgebäude sind Kundendienst und Verwaltung des ASR und ESC untergebracht sowie Garderoben und Sanitärräume für die Beschäftigten vorhanden. Der Zentrale Betriebs Hof des ASR ist ein gelungenes Beispiel für die Sanierung und Umnutzung vorhandener Gebäude eines stillgelegten Betriebes. Mit dem Einzug in den Zentralen Betriebs Hof haben sich die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter des ASR deutlich verbessert. Die erreichten Rationalisierungseffekte und Einsparungen durch die Konzentration an einem Standort lagen über dem erwarteten Maß, sodass keine höheren Gebühren anfielen.

Für die Erfassung von Wertstoffen entstanden nach dem im Jahr 1995 gebauten Wertstoffhof am Deponiegelände Weißer Weg von 1997 bis 2000 mit den Wertstoffhöfen in der Straße Ustinad Labem, Jägerschlößchenstraße, Blankenburgstraße und Kalkstraße weitere Sammelstellen für verwertbare Abfälle, die nicht haushaltsnah entsorgt werden. Zudem können die Bürger hier Sperrabfall anliefern. Grünschnitt von Sträuchern und Rasen werden entgegengenommen und in den nahegelegenen Kompostanlagen in Adorf und Hartmannsdorf zu Kompost verarbeitet, der dann wieder auf den Wertstoffhöfen von den Chemnitzer Bürgern erworben werden kann.

Im Jahre 2004 rüstete der ASR alle Fahrzeuge mit einem Identwägesystem (IWS) aus, mit dem die Masse des Inhaltes der Mülltonne während des Kippvorgangs erfasst wird. Die Identifizierung von Mülltonne und Kunden erfolgt durch einen an der Mülltonne angebrachten Transponder. Die Masse wird von am Lifter montierten geeichten Wägezellen als Differenz zwischen voller und geleerter Tonne beim Kippvorgang ermittelt.

Neben einer Grundgebühr und Regelentleerungsgebühr, also dem vom Kunden gewählten Turnus der Entsorgung, ist die beim Wägen ermittelte Masse ein Bestandteil der vom Kunden zu zahlenden Entsorgungsgebühr. Das IWS ermöglicht auch eine Rückvergütung für das in der Papiertonne gesammelte Papier.

In allen bisherigen seit Einführung dieser verursachergerechten Entsorgungsgebühr angestellten deutschlandweiten Städtevergleichen gehörte Chemnitz zu den Städten mit den niedrigsten Entsorgungsgebühren. Aufsichtsgremium für den ASR ist der Betriebsausschuss des Stadtrates. Es hat sich bisher als kluge Entscheidung der Chemnitzer Stadträte erwiesen, dass die Abfallentsor-



Seitenlader, ASR Chemnitz, 2020



Geschlossene Container für das haushaltsnahe Sammeln, 2021

gung seit Gründung der Chemnitzer Düngerabfuhrsgesellschaft über mehr als 130 Jahre immer in städtischer Hand geblieben ist.

Die Mechanische Wollwarenfabrik „Sachsen“ in Chemnitz-Kappel

oder warum geriet der Chemnitzer Jude Hans Bernstein ins Visier des „Stürmers“?

Jürgen Nitsche



*Firmengründer
Hans Bernstein*

1 Das 1908 erbaute Straßenbahndepot beherbergt derzeit das Straßenbahnmuseum Chemnitz.

2 Nitsche, Jürgen ; Morgenstern, Thomas: Moderne ohne Bauhaus : wie jüdische Unternehmer und ihre Industriearchitektur das Chemnitzer Stadtbild der Moderne prägten. - Leipzig, 2020, S. 132

3 Aus dem 1874 gegründeten Provisorischen Israelitischen Verein ging elf Jahre später die Israelitische Religionsgemeinde Chemnitz hervor.

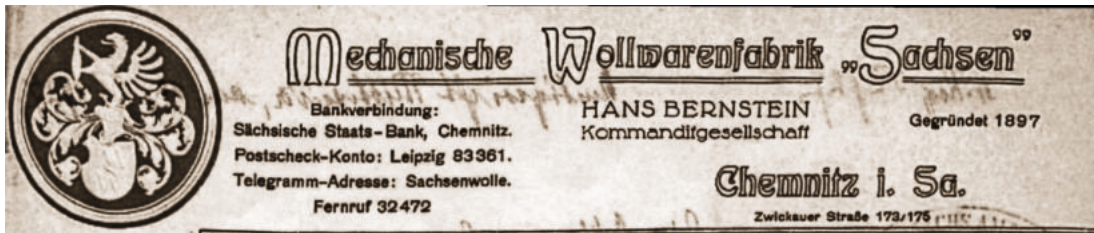
Ein Spaziergang entlang der Zwickauer Straße verdeutlicht, wie aus einem einstigen Bauerndorf im Gefolge der Industrialisierung eine blühende Industriegemeinde wurde. Am 1. Oktober 1900 wurde Kappel nach Chemnitz eingemeindet. Zahlreiche Fabrikgebäude sind Beweis dafür, dass sich auch jüdische Unternehmer frühzeitig für Standorte in der Industrievorstadt entschieden hatten.

Hans Bernsteins Fabrikgebäude gegenüber dem Straßenbahndepot¹ ist noch heute ein Beispiel dafür. Thomas Morgenstern, der langjährige Stadtdenkmalpfleger, fand unlängst treffende Worte, um einen der herausragenden Industriebauten der 1920er Jahre in Chemnitz zu beschreiben: „Die Straßenfassade besticht durch die Schieferverkleidung der seitlichen Fassadenteile – wirkungsvoll kontrastierend mit dem großzügig angelegten Mittelteil und seinem expressionistischen Motiv der eleganten dreieckigen gläsernen Erker“.²

Was veranlasste Hans Bernstein, der aus Oberschlesien stammte, sein Unternehmerrglück in Chemnitz zu suchen? Die Zeitreise führt zunächst nach Thüringen. Im Jahr 1897 begann der 26-jährige Kaufmann mit dem aus Gelnhausen, Hessen, stammenden Kaufmann Louis Stern in Mühlhausen mit der Fabrikation von Wollwaren und Seidenstickereien. Mit dem Gesellschaftsvertrag vom 10. April 1899 wandelten sie ihr Unternehmen in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung um. Wieso sich die jungen Fabrikanten im Sommer 1902 für einen Standortwechsel entschieden, bleibt Spekulation.

Hans Bernstein und Louis Stern lebten fortan in Chemnitz. Vielleicht hatte der Fabrikant Nathan Strauß, der im März 1902 Louis Sterns Schwester Elsa geheiratet hatte, seinem Schwager von den Vorzügen der Industriestadt berichtet. Immerhin lebte dieser schon seit Herbst 1889 in Chemnitz. Am 9. September 1902 ließen Bernstein und Stern die Mechanische Wollwarenfabrik Gesellschaft mbH in das Handelsregister des hiesigen Amtsgerichts eintragen. Der Firmensitz befand sich zunächst im Erdgeschoss des Hauses Zwickauer Straße 117, das dem Kaufmann Wilhelm Sachs, dem ersten Vorsitzenden des Provisorischen Israelitischen Vereins³, gehörte. Louis Stern schied bereits Anfang 1904 aus der Gesellschaft aus und zog einige Jahre später nach Freiberg. Hans Bernstein war nunmehr alleiniger Fabrikhaber. Am 30. August 1907 erhielt er die Bürgerrechte der Stadt Chemnitz. Im selben Jahr erwarb er das viergeschossige Geschäfts- und Wohnhaus Zwickauer Straße 138, zu dem noch ein Hintergebäude gehörte, und verlegte Verwaltung und Fertigstellung dorthin.

Hans Bernstein, der zunächst eine Wohnung am Kapellenberg bezogen hatte, vermählte sich im Juli 1905 in Neubrandenburg mit der aus dieser Stadt stammenden, um zwölf Jahre jüngeren Pferdehändlertochter Selma Heine. In den Folgejahren wurden ihnen drei Kinder geboren. Nachdem im April 1906 Tochter Käthe das Licht der Welt erblickt hatte, entschlossen sich die Eheleute, in das erste Obergeschoss des neu erworbenen Hauses zu ziehen. Im Januar 1916 wurde ihr erster Sohn Fritz geboren. Seit Ostern 1915 besuchte Käthe die angesehene Höhere Mädchenbildungsanstalt in Chemnitz.



Briefkopf der ehemaligen Mechanischen Wollwarenfabrik „Sachsen“

Hans Bernstein bemühte sich, für seine nunmehr vierköpfige Familie ein geeignetes Haus am Kapellenberg zu suchen. Seine Wahl fiel schließlich auf eine 1908 erbaute Villa, die sich bis dahin im Besitz des Fabrikanten Emil Oswald Einkel befunden hatte. Noch bevor mit Karl-Ludwig im Mai 1920 ein zweiter Sohn auf die Welt kommen sollte, war die Familie in das dreigeschossige Haus Parkstraße 48 mit einer Fläche von immerhin 253 m² gezogen. Das Grundstück, zu dem auch ein modern gestalteter Garten gehörte, befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu den beeindruckenden Villen Esche, Kohl und Kohorn (ehemals Hempel).

Hans Bernstein war Mitglied des einflussreichen Vereins Kunsthütte Chemnitz. Darüber hinaus engagierte er sich auch innerhalb des 1903 ins Leben gerufenen Israelitischen Hilfsvereins. Möglicherweise hatte dies später Rabbiner Dr. Hugo Fuchs dazu veranlasst, ihn zu den jüdischen Männern zu zählen, die „stets für soziale Arbeit“⁴ innerhalb der Israelitischen Religionsgemeinde gestanden hätten. Selma Bernstein wirkte innerhalb der 1925 in Chemnitz gegründeten Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes mit, deren Beisitzende sie eine Zeit lang war.

Die Mechanische Wollwarenfabrik geriet während des Ersten Weltkrieges in wirtschaftliche Schwierigkeiten, was im Februar 1917 die Auflösung der GmbH zur Folge hatte. Das Amtsgericht setzte Bernstein zum Liquidator seiner eigenen Firma ein. Bereits im selben Monat gründete er unter dem Namen Mechanische Wollwarenfabrik „Sachsen“ Hans Bernstein eine Nachfolgefirma. Als Produktionsprofil gab er nunmehr Wollwaren, Sweaters und gestrickte Ärmelwesten an. Neben zwei Mitarbeitern im Kontor beschäftigte er damals 33 Personen, die unmittelbar im Geschäft, das sich immer noch im Haus Zwickauer Straße 138 befand, ihren Arbeitsplatz hatten. Darüber hinaus waren noch 31 Frauen in Heimarbeit für ihn tätig.

Hans Bernstein bemühte sich in der Folgezeit auch um weitere unternehmerische Perspektiven. Als sich im März 1919 der Chemnitzer Kaufmann Wilhelm Lindemann dazu entschlossen hatte, ein Geschäft zu eröffnen, um mit Mineralöl und verwandten Artikeln zu handeln, wurde Bernstein Teilhaber. Das neue Handelsgeschäft konnte sich aber in Chemnitz nicht etablieren und wurde schon im Januar 1920 wieder aus dem Handelsregister gelöscht. Im Januar 1922 wurde Bernstein stattdessen vorübergehend Mitgesellschafter einer Färberei in Mittweida-Neudörfchen.⁵

Im Mai 1922 fasste Bernstein den Entschluss, die Wollwarenfabrik in ein Familienunternehmen umzuwandeln. Zu diesem Zweck ließ er seine noch minderjährigen Kinder als gleichberechtigte Kommanditisten in das Handelsregister eintragen. Die Firma nannte sich fortan Mechanische Wollwarenfabrik „Sachsen“ Hans Bernstein Kommanditgesellschaft.

⁴ Fuchs, Hugo: *Geschichte der Juden in Chemnitz*. In: *Jüdisches Jahrbuch für Sachsen und Adreßbuch der Gemeindebehörden, Organisationen und Vereine/Ausgabe Dresden, Chemnitz, Plauen*. – Berlin ; Dresden. – 1931/32, S. 133

⁵ Vgl.: Nitsche, Jürgen: *Juden in Mittweida : eine Spurensuche*. – Mittweida, [2017], S. 232–235



Im Garten der Villa in Chemnitz, Parkstraße 48



Gebäude der ehemaligen Mechanischen Wollwarenfabrik „Sachsen“ in Chemnitz-Kappel, Zwickauer Straße 173, 2015

Die Wollwarenfabrik entwickelte sich in der Folgezeit zu einem aufstrebenden, prosperierenden Textilunternehmen. Im Juli 1924 konnte Hans Bernstein endlich die Liquidation der früheren GmbH zu einem befriedigenden Abschluss bringen. Dieser Schritt erlaubte dem Fabrikanten jetzt, neue unternehmerische Ziele zu verwirklichen. So verfolgte er vermutlich schon seit längerer Zeit das Vorhaben, ein größeres Fabrikgebäude, in dem bis zu 300 Mitarbeiter beschäftigt werden sollten, zu erbauen. Zu diesem Zweck hatte Bernstein die Hausgrundstücke Zwickauer Straße 173/175 erworben, die sich seit November 1898 im Besitz des Chemnitzer Kaufmanns Julius Feodor Wilhelm Böhmer, einst Inhaber einer Schokoladen- und Zuckerwarenhandlung, befanden. Die zwei Grundstücke waren mit je einem kleineren Wohnhaus bebaut.

Für den geplanten Neubau konnte Hans Bernstein das renommierte einheimische Architekturbüro Kornfeld & Benirschke gewinnen. Die Baupläne lagen bereits Anfang 1924 vor. Das Architekturbüro stellte bei den Baubehörden die Anfrage, ob der Abbruch der vorhandenen Wohnhäuser genehmigungsfähig wäre. Nach dem positiven Bescheid begann umgehend die Bauplanung für das neue Fabrikgebäude. Die Baugenehmigung wurde durch die Stadt Chemnitz am 15. Juli 1924 erteilt. Brandschutztechnische Nachweise wurden im November 1924 noch nachgereicht. Mit der Bauausführung wurde die Otto Hammer AG für

Holz- und Bau-Industrie in Chemnitz beauftragt. Auf einem nahezu T-förmigen Grundriss entstanden im Jahr 1925 das repräsentative viergeschossige Vordergebäude mit 39 Meter Länge und das hofseitig mittig angebundene Hintergebäude in annähernd gleicher Höhe, mit 32 Meter Länge. Die Nutzfläche der Hauptetagen betrug jeweils etwa 900 m². Im weit herausgehobenen Keller- bzw. Erdgeschoss waren im Vordergebäude Sozialräume für die Mitarbeiter und im Hintergebäude Lagerräume untergebracht. Das I. Obergeschoss war vorn für die Büroräume und hinten für Appretur, Warenannahme und Versand angelegt. Im II. und III. Obergeschoss befanden sich die Maschinsäle. Die „Monatsblätter für den Chemnitzer Grundbesitz und den Baumarkt“ stellten den Neubau am 1. April 1927 auf ihrem Titelblatt vor.

Die Einweihung des imposanten Industriebaus stellte sowohl den Höhepunkt in der Entwicklung der Wollwarenfabrik als auch den baldigen Beginn ihres Niederganges dar. Und dies, obwohl Bernstein anfangs einen Teil des Gebäudes an die „Tetra“-Aktiengesellschaft, die sich mit der Herstellung hygienischer Gewebe befasste, vermietete. Später füllte u. a. die Sächsische Textilgesellschaft mbH, die zur Firmengruppe Hermann Tietz in Berlin gehörte, den Leerstand im Erdgeschoss. Die hohen Baukosten und die beginnende Weltwirtschaftskrise im Winter 1929/30 führten letztlich dazu, dass erneut das Damoklesschwert

6 *Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit*, 12(1934)25(Juni), S.1–2

7 *Museumskurier*, 41(2018), S.14–16 u. 42(2018), S.14–16

8 *Transmission*, 47(2021), S. 24–27

9 *Die Industriestadt Siegmarschönau war am 1. Oktober 1935 durch Zusammenschluss der damaligen Stadt Siegmars mit der angrenzenden Gemeinde Schönau entstanden. Sie hatte fünf Stadtteile: Siegmars, Schönau, Reichenbrand, Stelzendorf und Neustadt.*

der Liquidation über Bernsteins Firma schwebte. Daher wurde im August 1931 zur Abwendung des Konkurses ein Vergleichsverfahren am Amtsgericht eröffnet. Zwei Monate später wurde dennoch die Liquidation der Firma eingeleitet.

Im Juni 1934 wurde Hans Bernstein Opfer einer widerlichen Verleumdungskampagne. Das NS-Hetzblatt „Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit“ berichtete auf seiner Titelseite über „den Rassenschänder von Chemnitz“ und meinte damit den „Juden Bernstein“. In dem zweiseitigen Leitartikel wurden dem Unternehmer, der mit Namen und Adresse genannt wurde, „schwerste Verbrechen“ an einer ehemaligen Mitarbeiterin und deren Bruder unterstellt.⁶ Wieso er gerade in dieser Zeit Opfer dieser Kampagne wurde, konnte nicht geklärt werden.

Infolge dieser Hetze und zunehmender wirtschaftlicher Schwierigkeiten sahen sich Hans und Selma Bernstein zuerst gezwungen, ihre herrschaftliche Villa aufzugeben. Der Chirurg und Frauenarzt Dr. Adolf Rupp erwarb das Hausgrundstück im November 1934. Die Eheleute bezogen daraufhin eine Wohnung in Kappel. In dem Haus Horststraße 3 hatte bereits der Großindustrielle Oscar von Kohorn mit seiner Familie vorübergehend eine neue Wohnung gefunden.⁷ Bernsteins Kinder konnten in dieser Zeit das Land verlassen. Tochter Käthe hatte sich bereits am 20. September 1934 in Zürich mit dem Fabrikanten Heinz Franck, dem Inhaber der Sächsischen Corsettschonerfabrik Max Franck⁸, vermählt. Auch Hans Bernstein sah keinen anderen Ausweg

als die Emigration, neben Frankreich und der Schweiz kam für ihn sogar Afrika in Frage. Jedoch war er gezwungen, zunächst den Abschluss des erforderlichen Liquidationsverfahrens abzuwarten. Erst nachdem eine anhängige Hypothek eingelöst wurde, konnte das Verfahren im April 1937 beendet werden. Die Mechanische Wollwarenfabrik „Sachsen“, die seit fast 40 Jahren die Chemnitzer Industrielandschaft bereichert hatte, wurde im September 1937 aus dem hiesigen Handelsregister gelöscht. Hans und Selma Bernstein wanderten daraufhin im Mai 1938 nach Holland aus, wo sie endlich ihre Kinder wiedersehen und ihren ersten Enkelsohn kennenlernen konnten.

Die Fabrikgebäude, die sich seit April 1933 im Besitz der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in München befanden, wurden im Oktober 1936 an den Kaufmann Karl Georg Fritz Zorn aus Siegmars-Schönau⁹ verkauft. Die Kunstseidengroßhandlung Bruno Tautenhahn, die selbst das erste Obergeschoss nutzte, erwarb das Doppelhaus einige Monate später. Ende 1937 beantragte der Chemnitzer Architekt und Baumeister Willy Ahnert eine Baugenehmigung für innere Umbaumaßnahmen für die Sächsische Textilgesellschaft mbH, die immer noch das Erdgeschoss nutzte.

Im Jahr 1939 konnten endlich auch das zweite und dritte Obergeschoss vermietet werden. Die Leitung der Merkur AG, wie sich die Schocken AG nach der „Arisierung“ nannte, hatte sich entschieden, ihre Strumpfproduktion, die sich seit Februar 1928 in Siegmars befand, wieder nach



Kurzzeitig wiedervereint. Familie Bernstein in Holland, 1938



Stolperstein für Fritz Bernstein, Parkstraße 48a

10 Seit Dezember 2019 erinnert ein Stolperstein am ehemaligen Standort der Villa, heute Parkstraße 48a, an das tragische Schicksal des Fred Bernstein. Sein 1941 geborener Sohn Jack Chaplin zeigte sich erfreut über diese Form des späten Gedenkens an seinen Vater.

Chemnitz zu verlegen. Die leerstehenden Obergeschosse boten genügend Fläche, um dort die Produktion – wenn auch mit Einschränkungen – wieder aufzunehmen. Als im Frühjahr 1942 kriegsbedingt eine Anzahl von Strumpffabriken reichsweit stillgelegt wurde, betraf dies auch die Fabrik der Merkur AG in Chemnitz. Ihr Betrieb wurde am 25. April 1942 eingestellt. Das Durchgangs- und Verteilungslager blieb jedoch weiter bestehen. Im Nachhinein ist bemerkenswert, dass die Nachfrage nach schwarzen Damenstrümpfen in dieser Zeit zunahm, was Rückschlüsse auf den Kriegsverlauf erlaubte.

Hans und Selma Bernstein lebten zu dieser Zeit bereits in Frankreich. Nach der Besetzung Hollands durch Hitlers Wehrmacht waren sie dahin geflüchtet und fanden in Nizza vorübergehend eine neue Heimat. Am 4. August 1942 starb ihr Sohn Fritz (Fred), der sich 1940 für das ein Jahr zuvor gegründete 87. Pioneer Corps der Britischen Streitkräfte freiwillig gemeldet hatte, in einem Militärlazarett in Wales.¹⁰ Am 29. März 1943 war es den Eheleuten und ihrem Sohn Karl, der von Holland aus zu ihnen gestoßen war, erlaubt worden, von Havanna aus mit einem Luftschiff in die USA einzureisen. Aus der Ferne hatten sie erleben müssen, wie ihr ehemaliges Anwesen auf dem Kapellenberg an den Chemnitzer NS-Wehrwirtschaftsführer und Fabrikdirektor der Sächsischen Textilmaschinenfabrik, vorm. Richard Hartmann AG, Heinrich Stelgens weiterverkauft wurde.

Dem von all den Entbehrungen geschwächten Hans Bernstein war es noch vergönnt, den Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ zu erleben. Seine ehemalige Villa war in den letzten Kriegsmonaten von Bomben der alliierten Luftstreitkräfte getroffen und zerstört worden. Das Grundstück wurde nach Befehl 124 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland vom 30. Oktober 1945 beschlagnahmt und später in „Eigentum des Volkes“ umgewandelt. Hans Bernstein starb am 10. März 1948 in Berkeley, Kalifornien. Seine Witwe, die im April 1951 die US-Staatsbürgerschaft erhielt, überlebte ihn um über 20 Jahre. Selma Bernstein verstarb am 4. Oktober 1970 in Oakland, Kalifornien. Karl (Charles) Bernstein starb unter tragischen Umständen am 31. Januar 1990 ebenfalls in dieser Stadt.

Während der Zeit der DDR war das Fabrikgebäude Sitz des Rates des Stadtbezirkes West. Die Sparkasse Chemnitz übernahm es nach 1990 und eröffnete darin eine Nebenstelle. Die oberen Geschosse wurden durch das Sozialamt der Stadtverwaltung genutzt. Im März 2010 sprengten unbekannte Täter den Geldautomaten im Eingangsbereich. Die Sparkasse schloss in der Folgezeit ihre Filiale und verkaufte das Gebäude an eine Unternehmensgruppe.

Eine Tafel, die einst im Rahmen des Gedenkpades „Spuren einer Chemnitzer Industrielandschaft“ vom Beruflichen Bildungs- und Förderzentrum Phönix im Eingangsbereich angebracht wurde, erinnert an die bewegte Geschichte des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes.

Zweites Leben in den französischen Cevennen

Lieberknecht-Wirkmaschine mit Oberlungwitzer Wurzeln

Achim Dresler

Am 2. April 2021 zirkeln Schwertransporter durch die engen Straßen des cevenolischen Marktflückens Sumène. Ziel ist die Strumpffabrik Arsoie¹. Auf den Ladeflächen stehen, zweigeteilt, je neun Meter einer imposanten Wirkmaschine. An ihrer Seite steht „Karl Lieberknecht“. Der Name hat seine Wurzeln im knapp 1.000 Kilometer Luftlinie entfernten Oberlungwitz.

¹ *Museumskurier* 40(2017), S. 22–23

Die denkmalgeschützte Flachkulierwirkmaschine der Karl Lieberknecht Inc. aus Reading/Pennsylvania (KLR) von 1957 ist 18 Meter lang und fast 20 Tonnen schwer. Zum Vergleich: die Wirkmaschine von Schubert & Salzer aus Chemnitz im Museumsdepot misst „nur“ 14,70 Meter. Die „Lieberknecht“ ist laut Denkmalbehörde das letzte noch vorhandene Exemplar in Frankreich. Sie weist 32 Arbeitsstellen auf und ist an Feinheit für Damenstrümpfe kaum zu übertreffen: 60 Gauges für die Nadelmenge, d. h. 60 Maschen auf 38,1 mm und 15 Denier für die Fadendicke, d. h. dünner als ein Menschenhaar. In 14 Tagen bei der insolventen Strumpffirma Gerbe demontiert, kam das Prachtstück, bestehend 120.000 Einzelteilen, zu Arsoie. Chefmechaniker Alexandre Volhuer plant die Wiederinbetriebnahme für Januar 2022. Während Gerbe Nylonstrümpfe auf der Maschine wirkte, setzt Arsoie auf echte Seide.

Oberlungwitzer Ableger in den USA

Die Herstellerfirma Karl Lieberknecht Inc. entstand 1928 als US-Ableger der Karl Lieberknecht KG in Oberlungwitz. Dort hatte Friedrich Wilhelm Lieberknecht (1807–?) 1834 den Betrieb gegründet. Seine beiden Söhne führten das Geschäft fort. Einer von ihnen,



Abladen einer Lieberknecht-Maschinen-Hälfte

Karl Ludwig (1850–1935), wurde zum Namensgeber der KG, die in dritter Generation unter seinem Sohn Richard (1873–1942) in den 1930er Jahren zur international berühmten Wirkmaschinenfabrik heranwuchs. Unter dem Namen KALIO (= Karl Lieberknecht Oberlungwitz) entstanden mehrfach patentierte sogenannte Komplettmaschinen.

Die Tochterfirma in den USA profitierte von diesem Knowhow wie auch bis zum Zweiten Weltkrieg von deutschen Zulieferteilen und bestand bis mindestens 1957. Allein von 1946 bis 1951 sind rund 1.800 produzierte Wirkmaschinen überliefert.

Die Lieberknecht Inc. ist nicht zu verwechseln mit einem zweiten, größeren Wirkmaschinen-Produzenten in der Stadt Reading, den Textile Machine Works (1892–1982). Diese Fabrik besaß mit ihren Gründern Henry Janssen (1866–1948) und Ferdinand Thun (1866–1949) aus Barmen ebenfalls deutsche Wurzeln. Ihre Maschinen wurden kurz „The Readings“ genannt, was die Verwechslungs-



Einbringen einer Lieberknecht-Maschinen-Hälfte durch das Hallentor, im Hintergrund der Kirchturm von Sumène

gefahr mit den Konkurrenzprodukten der Lieberknecht Inc. aus demselben Ort erhöhte. Und das, obwohl Janssen und Thun bereits 1896 in die Nachbarstadt Wyomissing umzogen! Möglicherweise entschied sich Richard Lieberknecht 1928 gerade wegen der Existenz eines Mitbewerbers für den Standort Reading wegen vorhandenem Arbeitskräftepotenzial und Austauschmöglichkeiten.

Die Firma Arsoie verfügt auch über vier funktionsfähige und seit 2020 denkmalgeschützte „Readings“ aus den 1930ern. Und bis in die 1960er Jahre waren noch zwei sächsische Vorkriegs-KALIO-Maschinen im Bestand. Leider wurden sie von seinem Großvater verschrottet, wie Arsoie-Chef Serge Massal heute bedauert. Er sucht wieder eine Original-KALIO ...



Chefmechaniker Alexandre Volhuer zwischen einer Reading links und der Lieberknecht rechts

Zwei Geschäftsmodelle: Strumpffabriken Gerbe und Arsoie

Die Rettung der Lieberknecht-Maschine aus der Konkursmasse von Gerbe bildet aus technikhistorischer Sicht einen Erfolg und wirft ein Schlaglicht auf den anhaltenden Umbruch auf dem Strumpfmarkt. Stéphane Gerbe gründete 1904 die Strumpfmanufaktur in Saint-Vallier im südlichen Burgund. Das Traditionsunternehmen wuchs zum französischen Marktführer heran und blieb drei Generationen in Familienbesitz. Neben



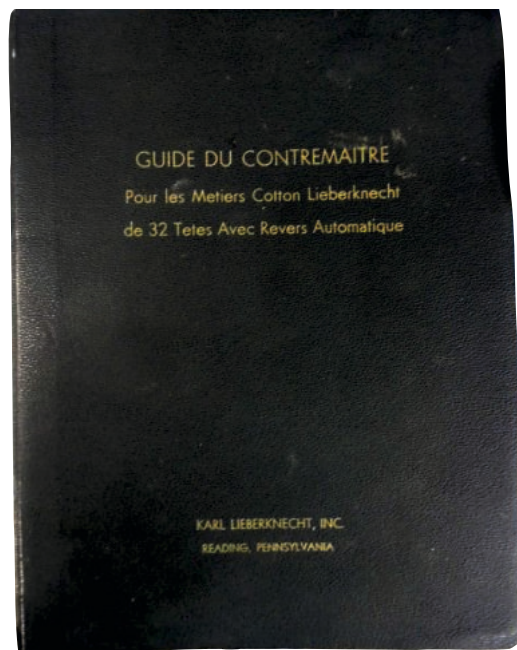
*Kennzeichnung auf dem Maschinenbett:
Baujahr 1957 und Feinheit 60 GG*

amerikanischen zählten auch deutsche Strumpfmaschinen zum Bestand. 1980 standen noch 800 Menschen in Arbeit. Nach dem Verkauf 1985 wurden zwei KALIO-Wirkstühle mit ultimativer Feinheit (72 Gauges) verschrottet, 2012 das dritte Exemplar.

2007 noch von Paris zum „Entreprise du Patrimoine Vivant“ (Lebendiger Traditionsbetrieb) geadelt, schrumpfte der Absatz weiter. Die Hosenmode unter den Damen setzte dem Massenverkauf von feinen Strümpfen bereits seit den 1960er Jahren zu. Der Konkurs 2020 kam nach dem Rückzug der chinesischen Hauptaktionäre und traf noch 33 Beschäftigte.

Arsoie bildet dazu das Gegenmodell. Der kleine Familienbetrieb in dritter Generation und mit französischem Kapital setzt auf Premiumprodukte, vor allem aus Seide, mit dem Distinktionsmerkmal traditioneller Maschinerie – bislang erfolgreich. Der Online-Verkauf unter dem Markennamen Cervin bildet, gerade in Pandemie-Zeiten, das Rückgrat. Im Absatzmarkt rückte Deutschland 2021 nach Frankreich auf Platz zwei vor.

Weitere Informationen und Onlineshop unter www.cervin-store.com.



*Betriebsanleitung zur
Maschine*

Industriekultur in Sachsen

Tipps

Ausstellung: Dumper Dreirad Raketenauto – Spielzeugträume aus der DDR

16. November 2021 – 31. März 2022

Di–So: 10–17 Uhr

Museum für sächsische Fahrzeuge e. V. | Zwickauer Straße 77, Chemnitz

Mit der Faszination für die „großen“ Fahrzeuge, die mit Beginn des 19. Jahrhunderts die Straßen eroberten, wuchs auch der Wunsch der Kinder nach fahrendem Spielzeug. Während anfangs Spielzeugautos mit einfachen Mitteln hergestellt wurden, produzierte man später realistischere Modelle. Wie umfangreich, farbenprächtig und auch pädagogisch wertvoll das Spielzeug während der Zeit der DDR war, zeigt diese Sonderausstellung. Die Spielwaren konnten nicht nur auf lange Traditionen wie die Holzspielzeugherstellung im Erzgebirge zurückgreifen, sie hatten teilweise auch Weltruf.

Ausstellung: Schaufelradbagger 1452 und Bergbautechnik | Zeugen des Bergbaus

29. Mai 2021 – 29. Oktober 2022

Di+Do: 14–18 Uhr, Sa,So,Feiertag: 10:30–18 Uhr

Netzwerk Industriekultur Görlitz | Berzdorfer Straße 2, Görlitz OT Hagenwerder

Nach der Außerdienststellung verblieb der Schaufelradbagger 1452 im ehemaligen Tagebau Berzdorf bei Görlitz und wird seither vom Verein Bergbaulicher Zeitzeugen museal erhalten. Nach über 150 Jahren Braunkohleabbau wurde im Dezember 1997 die Kohleförderung eingestellt. Als technisches Denkmal dieser Zeit kann der Bagger 1452 besichtigt werden.

Rundgang: Strümpfe, Guss und Gasanstalt – Die Kombitour

Jeder 2. Sonntag im Monat (außer April, Juli und August)

Jeweils 14–16 Uhr

Treffpunkt: Industriemuseum, Museumskasse | Zwickauer Straße 119, Chemnitz

Gäste- und Museumsführerin Karin Meisel führt Sie bei den Kombi-Führungen durch die Ausstellung des Industriemuseums Chemnitz und nimmt Sie im Anschluss mit auf eine Tour entlang der Zwickauer Straße. Dabei erkunden Sie die Geschichte des traditionellen Industriestandortes.

Chemnitzer Museumsnacht

14. Mai 2022 | vorauss. 18–1 Uhr

Chemnitzer Museen und ausgewählte Museen der Umgebung

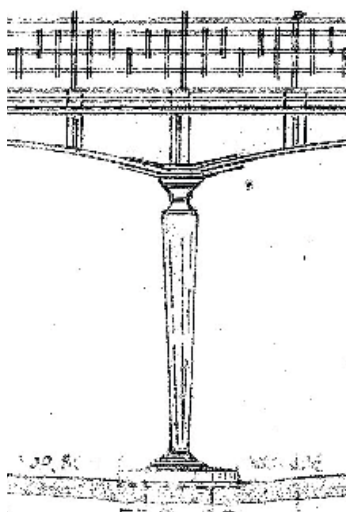
Seit 2000 laden jährlich die Chemnitzer Museumsnächte ein, das umfangreiche und jedes Jahr einzigartige Programm der städtischen Museums- und Kulturlandschaft genießen zu können. 2020 und 2021 sollten erstmals Museen, Sammlungen und weitere Partnerinnen und Partner aus der Kulturregion das Angebot erweitern. Dieses Vorhaben soll nun im kommenden Jahr Teil der Museumsnacht sein.

Weitere Veranstaltungstipps:



Die stählerne „Ostbrücke“ und ihre Stützen

Stephan Weingart



Stütze der „Ostbrücke“, Ausschnitt aus einer Bestandszeichnung

Bauphasen der „Ostbrücke“

Gleisträger I:

November 1904

Gleisträger VI:

März 1905 (durch Winter-
einbruch verzögert)

Gleisträger II:

April/Mai 1907

Abbruch der Steinbogen- brücke:

November 1908

Gleisträger V:

Mai 1909

Gleisträger III und IV:

Oktober 1909

1 Sächsisches Staatsarchiv,
Hauptstaatsarchiv Dresden,
Bestand 11231, Nr. 30271

Der Autor dankt Thomas
Hormes, Viadukt e. V.,
Thomas Hebenstreit,
Sächsisches Eisenbahnmu-
seum e. V., Chemnitz-Hil-
bersdorf und Patrick Lohse.

In den Jahren 1904 bis 1909 ist die Stahlbrücke an der Ufer- und Augustusburger Straße im Zuge des Ausbaus der Eisenbahnstrecken Dresden–Werdau und Chemnitz–Aue errichtet worden. Die Strecke Dresden–Werdau wurde hier seinerzeit von zwei auf vier Gleise, die Strecke Chemnitz–Aue von einem auf zwei Gleise erweitert und der Vorgängerbau, eine Steinbogenbrücke, durch die Stahlbrücke ersetzt. Zwischen den seitlichen Stützmauern und dem gemauerten Mittelpfeiler war deren Überbau an der Uferstraße und an der Augustusburger Straße jeweils auf Reihen von 12 Stützen, je Gleis zwei, insgesamt also 24 Stützen dieses Typs, gelagert.

Am 18. Februar 1904 legte das Baubüro Chemnitz I der Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen, vertreten durch Baurat Peter Karl Vogt, Entwurfszeichnungen für die Stahlbrücke vor. Die nachfolgende Ausführung erfolgte durch die Königin-Marienhütte in Cainsdorf bei Zwickau. Diese gab bei der Ausschreibung das günstigste Angebot (233.980 Mark) unter den Mitbewerbern, dem Jacobiwerk in Meißen, der Lauchhammer AG, Helle & Hildebrandt und Karl Schiege, ab. Am 1. Juni 1904 entschied deshalb das Brückenbaubüro in Dresden, den Auftrag an die Königin-Marienhütte zu erteilen. Am 26. August 1904 wurden die Entwurfszeichnungen einschließlich der Ausführung der Stützen von der Königin-Marienhütte abgezeichnet.

Die Montage der einzelnen Gleisträger der Brücke erfolgte etappenweise über einen längeren Zeitraum. Dabei wurden zunächst die Betonauf-lagequader in Stampfbeton ausgeführt, die nach mehrwöchiger Aushärtung auch belastet werden konnten, anschließend von der Königin-Marienhütte die Stahlteile in Bauzügen angeliefert und von

ihren Arbeitern montiert. Zunächst wurden die beiden äußeren Gleisträger montiert.¹

Die durch die Brücke hindurchführenden Straßen, die Ufer- und die Oststraße (heute Augustusburger Straße), wurden wegen des angewachsenen Fuhrwerksverkehrs verbreitert. Gegenüber der alten Steinbogenbrücke mit ihren zwei Mittelpfeilern entschied man sich für die Lagerung des Überbaus auf Stützen, damit die Straßen besser einsichtig waren. In ihrer eleganten, schlanken Form antiken Säulen nachempfunden, bildeten sie ein wohlwogenes Pendant zu der massiven Brücke mit ihrem wuchtigen Mittelpfeiler.

Die Stützenentwässerung erfolgte über Fallrohre und dann über die Gablenzbachschleuse. Der Gablenzbach, der zuvor als offenes Gewässer durch die alte Steinbogenbrücke floss, war in diesem Bereich in den Jahren 1890 bis 1892 überwölbt worden.

Die Stützen sind genietete Konstruktionen aus Blechen und U-Profilen. Diese tragen zum Teil Walzzeichen vom Peiner Walzwerk (NP = Normalprofil 22), das der Königin-Marienhütte offensichtlich zulieferte. Die gegossenen Füße und Köpfe sind mit den eigentlichen Stützen nicht fest, sondern formschlüssig verbunden. In der Ausführung sehr ähnliche Stützen waren auch an der mittlerweile abgerissenen Eisenbahnbrücke an der Werner-Seelenbinder-Straße und sind noch an der Brücke der Strecke Chemnitz–Aue an der Reichenhainer Straße vorhanden. Walzzeichen des Peiner Walzwerkes sind ebenfalls an Stützen des Viadukts an der Anaburger Straße zu finden.

Aus dem Förderverein

1 Geplant war der Abriss der Brücken an der Augustusburger Straße (Ostbrücke), Reichenhainer Straße (Südbahnhof), Chemnitzer Eisenbahnviadukt Annaberger Straße, Stollberger Straße und Reichsstraße (Bahnhof Mitte). Die Brücke über die Dresdner Straße wurde 2013 erneuert und die alte Stahlbrücke über die Bernsdorfer Straße wurde Ende der 1960er Jahre für den Ausbau der Straßenbahntrasse abgerissen und in Beton neu errichtet. Nun wurde auch für diese Brücke ein Neubau fällig.

2 Mit der Verleihung der Silbernen Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz, der höchsten Auszeichnung auf diesem Gebiet, ehrte das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK) am 22.10.2021 den Viadukt e.V. Chemnitz für seinen erfolgreichen Kampf um die Rettung des Chemnitzer Eisenbahnviaduktes.



Die Ostbrücke an der Augustusburger Straße in Chemnitz

Bewahrung eines stählernen Zeitzeugnisses

Günter Schaefer

Die Pläne der Deutschen Bahn zum Ausbau des Chemnitzer Bahnbogens für die Sachsen-Franken-Magistrale (Dresden-Chemnitz-Zwickau-Hof-Nürnberg) sahen den Abriss von fünf Stahlbrücken¹ entlang dieser 2,8 Kilometer langen Strecke vor. Massiver, maßgeblich vom Viadukt e. V. Chemnitz² organisierter Widerstand der Bürgerschaft gegen diese Pläne retteten zwar nicht alle Brücken, aber das eindrucksvolle Eisenbahnviadukt, erbaut 1901 bis 1909 über den Chemnitzfluss, Beckerstraße sowie Annaberger Straße blieb vor der Verschrottung bewahrt.

Mit Planfeststellungsbeschluss des Eisenbahnbundesamtes vom 1. Juni 2018 wurde die Deutsche Bahn zur denkmalgerechten Ertüchtigung des Chemnitzer Eisenbahnviaduktes verpflichtet. Die Ostbrücke, erbaut 1904 bis 1909 an der Augustusburger Straße, musste wie die anderen Stahlbrücken jedoch einem Neubau weichen und wurde aus der Denkmalliste gestrichen.

Auf Initiative des Viadukt e. V. konnte in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Industriemuseum Chemnitz ein Teil des Tragwerkes dieser Brücke vor der Verschrottung bewahrt werden. Drei Stützen wurden in letzter Minute sichergestellt. Zwei der Stützen – ihre Verwendung ist noch offen – sind im Eisenbahnmuseum Chemnitz eingelagert. Die dritte Stütze fand ihren Platz in der Sammlung des Industriemuseums Chemnitz und kann zu einem späteren Zeitpunkt an den historischen Industriestandort in Cainsdorf und seine Rolle für die Eisenbahntwicklung in Chemnitz und die Montanindustrie in Westsachsen erinnern.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts setzten Bauherren zunehmend Stahlkonstruktionen anstelle von Holzbalken für neue Werkhallen ein. Die Eisenbahn wurde zur Triebkraft der notwendigen industriellen Infrastruktur. Dafür wurden Schienen und Brücken aus Stahl benötigt.

Die 1839 gegründete Sächsische Eisenkompagnie in Cainsdorf bei Zwickau lieferte ab 1848 Eisenbahnschienen und nahm den Bau von Brücken aus Stahlkonstruktionen auf. Für die Deutsche Reichs- und Kontinental-Eisenbahnbau-Gesellschaft lag es deshalb nahe, 1873 die Sächsische Eisenkompagnie zu übernehmen und sich der Produktion von Walzwerkserzeugnissen, wie z. B. Schienen sowie von Eisenkonstruktionen als Brücken-, Dach- und Gebäudekonstruktionen zu widmen. Die AG wuchs bis 1892 zum größten Eisenwerk in Sachsen. Ursprünglich verhüttete die Sächsische Eisenkompagnie einheimisches Eisenerz zu Roheisen. Der erste Hochofen wurde 1842 angeblasen und verwendete als zweiter Betrieb, nach dem Freiherrlich von Burgker Steinkohlen- und Eisenhüttenwerk, Steinkohlenkoks im Austausch von Holzkohle. Die Sächsische Eisenkompagnie leistete damit einen innovativen Beitrag für die Entwicklung der sächsischen Eisenmetallurgie. Königin Maria Anna von Sachsen, die Gemahlin des sächsischen Königs Friedrich August verließ 1842 der

Eisenkompagnie Glanz, die sich seitdem Königin-Marienhütte nennen durfte. Die Eisenerzverhüttung wurde 1893 mangels Erzvorräten eingestellt, die Produktion der o. g. Walzwerksprodukte blieb am traditionellen Ort das bestimmende Standbein.

Die Königin-Marienhütte AG lieferte Ende des 19. Jahrhunderts Stahlkonstruktionen nach Chemnitz, darunter den eisernen Dachstuhl von 1887 der St. Petrikirche. Die großen Brückenbauten für den Chemnitzer Bahnbogen sollten folgen.



Detail einer Stütze der Ostbrücke

Wir trauern um Klaus Dietrich (1944–2021)

Am 10. November verstarb Klaus Dietrich im Alter von 77 Jahren nach langer, schwerer Krankheit.

Von der Ausbildung ein Ingenieur für Akustik, arbeitete er lange Jahre im VEB Robotron Karl-Marx-Stadt.

In den 1990er Jahren holte ihn die Sächsische Landesstelle für Museums- wesen in eine kleine Arbeitsgruppe, die für die Landesregierung beschluss- reife Varianten für ein künftiges Sächsisches Industriemuseum entwickeln sollte. Klaus Dietrich war der Mann für die Zahlen. Zur Gründung des Zweckverbandes 1998 stellte er die erste Wahl für den Verwaltungsleiter dar. Diese Funktion füllte er bis zu seinem Ruhestand im Juli 2007 aus. An der Seite des Geschäftsführers Jörg Feldkamp war Dietrich der immer geduldige und freundliche Zuhörer und bildete in durchaus unruhigen Jahren das Rückgrat der Verwaltung. Seine umfang- reichen Excel-Tabellen waren legendär.

Von 2008 bis 2013 übte er im Förderverein als Vorstandsmitglied routiniert das Amt des Schatz- meisters aus.

Wir trauern um einen langjährigen Kollegen, Freund und Weggefährten aus aufregenden Pionier- tagen des Museums und werden ihn nicht vergessen.



Neues Museums-Management-System: BeeCollect Professional

Jürgen Kabus



Logo der Museumssoftware BeeCollect

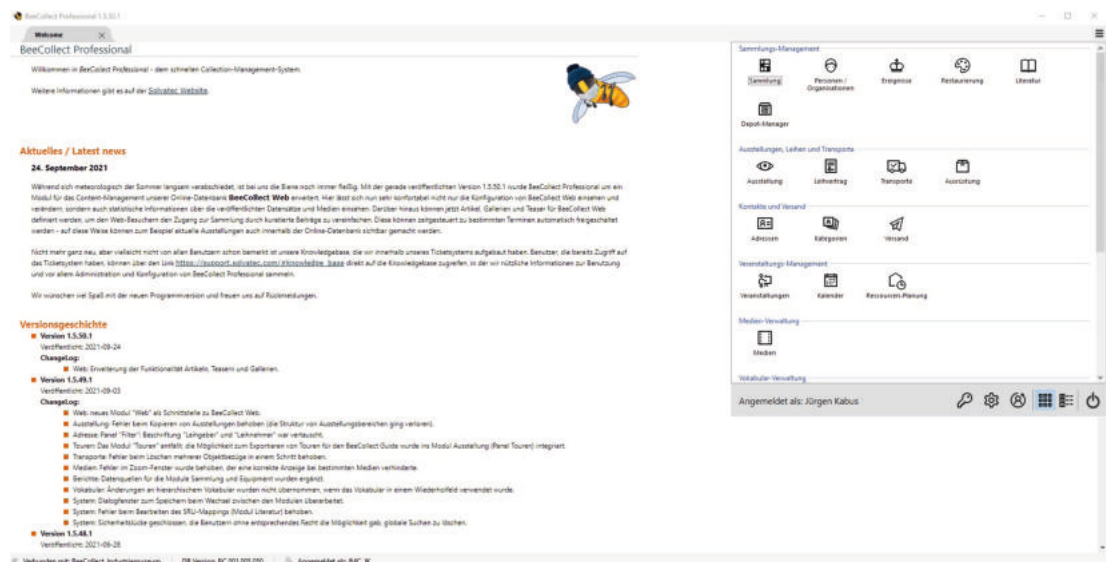
Dank der Unterstützung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen ist es im Jahr 2020 gelungen, das Inventarisierungsprogramm FAUST durch das moderne und zeitgemäße Museums-Management-System BeeCollect Professional zu ersetzen. Diese Aktualisierung ist notwendig geworden, da FAUST seit vielen Jahren ohne ein Update im Industriemuseum Chemnitz eingesetzt wurde.

Die Zielstellung hierbei war nicht eine reine Software-Aktualisierung – nein, vielmehr sollte ein aktuelles Museums-Management-System angeschafft und so den Anforderungen an ein modernes Museum Rechnung getragen werden. Viele Arbeitsprozesse in einem Museum greifen auf dieselben Grunddaten wie beispielsweise Objekt- oder Exponatdaten zu. Dieser Schritt war nicht

nur für das Industriemuseum Chemnitz wichtig; das neue Museums-Management-System soll in allen Museen des Zweckverbands Sächsisches Industriemuseum eingesetzt werden.

Auswahl

Im Vorfeld beschäftigten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der vier Museen intensiv mit den aktuellen Möglichkeiten moderner Inventarisations- und Museums-Management-Software. Basierend darauf entstand eine Wunschvorstellung, quasi ein Pflichtenheft, für das neue Programm. Der Funktionsumfang deckt nicht nur die klassischen Arbeitsbereiche des Museumsbetriebs ab. Die finale Entscheidung für BeeCollect Professional fiel vor allem aufgrund folgender Aspekte:



Startbildschirm von BeeCollect Professional

1. arbeitet browserbasiert; damit auch auf mobilen Geräten einsetzbar, unabhängig des Betriebssystems,
2. modular aufgebautes System, welches eine individuelle Erweiterung, angepasst an die Bedürfnisse der einzelnen Museen, ermöglicht,
3. flexibles System, erlaubt Anpassung von Oberflächen- und Feldänderungen durch geschulte Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, wodurch eigenständig und kostenorientiert gearbeitet werden kann,
4. anwenderfreundliche Software mit ein und derselben Grundstruktur und übersichtlichem Layout, nur die Optionen werden eingeblendet, die jeweils benötigt werden,
5. umfangreiches Restaurierungsmodul, beispielsweise Schadenskartierung möglich
6. flexibles Bibliotheksmodul, welches mit Normdatensätzen abgeglichen werden kann
7. integriertes Veranstaltungsmodul für Führungen, Projekttag und andere interne und externe Veranstaltungen
8. automatische und individuell programmierbare Berichterstattung, wie beispielsweise Checklisten, Leihverträge usw.

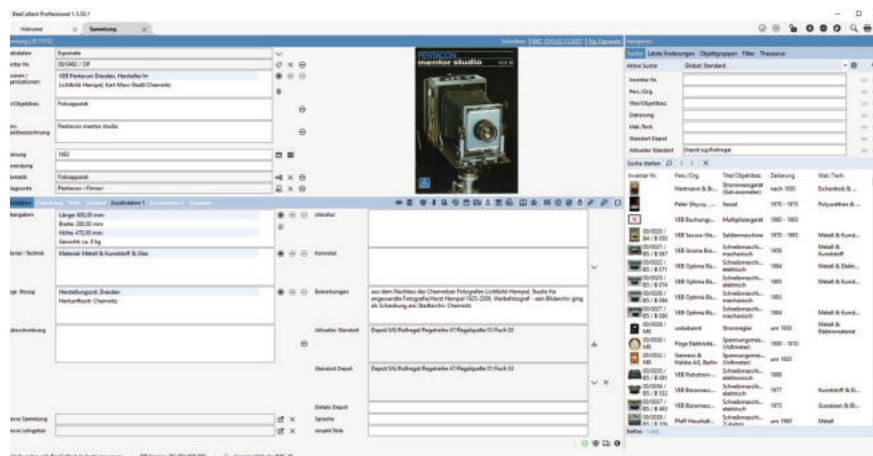
in eine Datenbankumgebung mit einer zeitgemäßen Datensicherungsstrategie, zum Beispiel gibt es regelmäßige Backups in verschiedenen Brandabschnitten.

Die langfristige Zielstellung ist das Befüllen der Datenbank mit weiteren Datensätzen. Es sollen nicht nur materielle, sondern auch immaterielle Objekte – Dateien – verwaltet werden, zum Beispiel Filme, Bilder oder Audios. Diese können direkt aus der Datenbank heraus aufgerufen werden. So ist eine Dokumentation im Sinne des Dokumentationsstandards SPECTRUM¹ möglich, mit Verlaufsanzeige, Verknüpfung von Ereignissen mit Objekten, Objektbewegungen und vielem mehr.

Datenmigration und Installation

Nachdem die Wahl auf BeeCollect Professional gefallen war, stand die Datenmigration an. Das Mapping stellte den ersten Arbeitsschritt dar. Hierbei werden die bestehenden Datenfelder aus dem alten Programm einem Datenfeld im neuen Programm zugewiesen. Diese theoretische Annäherung stellt die Datenbasis für eine Überprüfung der Zuweisung der exportierten

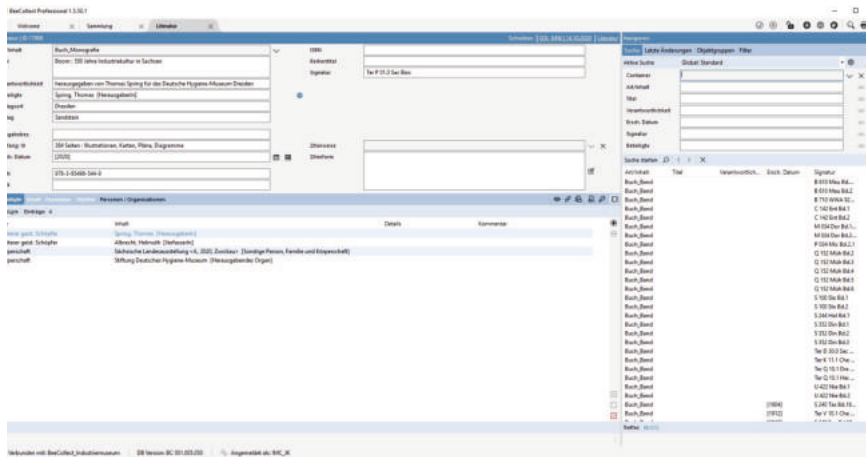
1 Der britische Dokumentationsstandard SPECTRUM hat für die umfassende Dokumentation von Museumsobjekten und aller damit zusammenhängenden Arbeitsabläufe Vorgaben gesetzt. Transparenz und Nachhaltigkeit der Sammlungsarbeit, Koordination der Arbeitsvorgänge im Stil eines verantwortlichen Managements sowie Sicherung der Objekthistorie und aller damit zusammenhängenden Daten sind vorrangige Ziele von SPECTRUM.



Sammlungsmodul mit der Abfrage: Depot/Rollregal

Mit diesem neuen und modernen Museums-Management-System verfügt das Industriemuseum Chemnitz nun über ein transparentes, datenbankgeschütztes System, mit dem schnelle und effiziente Arbeitsprozesse gelingen. Erfassung, Dokumentation, Ausstellungsplanung, Leihverkehr sowie die Öffentlichkeitsarbeit im Museumsbetrieb erfahren somit eine neue und nachhaltige Qualität. Mit diesem zukunftsorientierten Schritt erfolgt erstmals eine umfassende Einbindung mehrerer Abteilungen

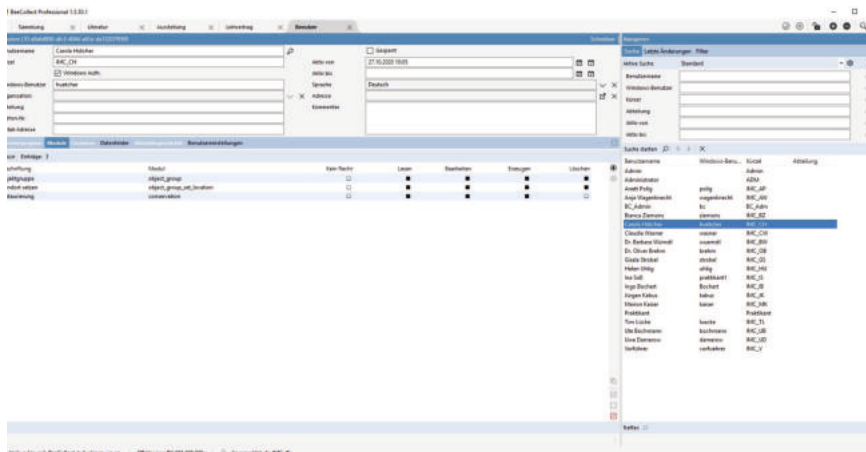
Daten dar. Es folgte der Datenexport aus dem Inventarisierungsprogramm FAUST, der mit einigen Herausforderungen verbunden war. Einige Computerabstürze später konnte das Team des Industriemuseums die etwa 100.000 Datensätze verlustfrei in das Zielformat exportieren. Ab hier musste ein umfassender Inventarisierungs- und Arbeitsstopp in allen Bereichen erfolgen und alle neu aufgenommenen Objekte zunächst händisch vermerkt werden, fast so wie in früheren Zeiten. Die produktive Tätigkeit



respektive die Arbeit an FAUST wurde im September 2020 eingestellt. Jedoch verblieb zur späteren Kontrolle das Programm FAUST noch auf dem Server des Industriemuseums Chemnitz. In einem dritten Arbeitsschritt erfolgte die Verifizierung der exportierten Datensätze mit dem theoretischen Mapping. Den vierten Arbeitsschritt stellte die Installation des neuen Sammlungs-Management-Systems auf dem Server des Industriemuseums Chemnitz dar, ein vergleichsweise einfacher Schritt aus Sicht der Museumsfachleute, jedoch auch nicht zu unterschätzen, wie jeder Administrator weiß. In einem fünften Arbeitsschritt erfolgte das Einspielen der Datensätze unter Berücksichtigung des vorher entwickelten Mappings. Nachdem wir hier einige Kontrollen durchgeführt hatten, erfolgte der Bildimport, in unserem Fall waren es fast 60.000 Bilddateien. Im sechsten Arbeitsschritt fanden Anwender- und Administratorschulungen zum neuen Programm statt, in Form eines dreitägigen Online-Kurses, welcher allen Beteiligten einiges abverlangte. Abschließend konnte nach einer Testzeit das Back-Up wieder aufgespielt und somit die produktive Tätigkeit an der Datenbank begonnen werden.

Ist die Arbeit damit erledigt?

Nein – wer jetzt denkt, die Arbeit sei vorbei, irrt sich. Hier beginnt die Arbeit am Projekt erst richtig. Die jeweiligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen Stück für Stück mit dem neuen Programm vertraut gemacht werden. Wir haben uns zu diesem Vorgehen entschieden, weil eine sofortige Einbindung aller Abteilungen die zur Verfügung stehende Arbeitszeit gespart hätte. Jedes Modul von BeeCollect Professional wird aktuell auf die individuellen Bedürfnisse im Workflow des Industriemuseums Chemnitz angepasst. Hierbei spielt das Museums-Management-System seine Stärke der Flexibilität aus. Begonnen haben wir mit dem Sammlungs- und Bibliotheksmodul. Der Fokus lag auf der Überprüfung der Datenmigration. Nachdem noch einige offene Fragen und Wünsche identifiziert wurden, erfolgte der nächste Schritt: die Integration der Module Ausstellungsplanung, Leihverkehr und Restaurierung mittels konkreter Projekte: Optimierung des Depots durch Einbau eines Rollregals und Bestandspflege. Verstärkt durch externe Mitarbeitende sowie das Team Technik konnten über 2.000 Exponate prob



gereinigt, fotografiert und im Rollregal positioniert werden. Durch die Verknüpfung dieser Arbeitsprozesse war es möglich, das moderne Museums-Management-System sofort aktiv zu verwenden und erste Erfahrungen damit zu sammeln.

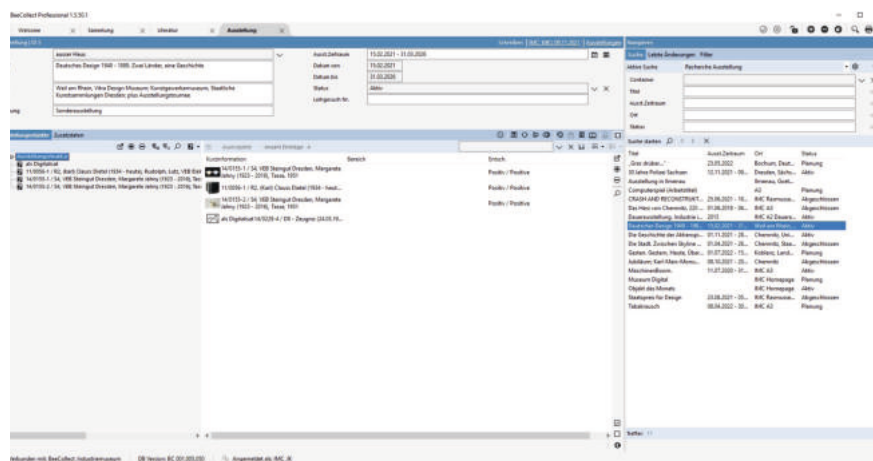
Mittelfristig soll die umfangreiche Sammlung der Öffentlichkeit online zugänglich gemacht werden. Bevor es jedoch soweit ist, müssen noch einige Fragen geklärt und die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, beispielsweise einheitliche Fotos der Exponate. Derzeit werden zwei Plugins programmiert, um den Datenexport zu museum-digital.de² zu automatisieren und die Bibliotheksdaten mit dem Katalog K10plus³ zu synchronisieren.

mentationsrichtlinien, Leih- und Schenkungsverträge, Berichte usw. Das Team des Industriemuseums Chemnitz besitzt die Kompetenz, dafür Leitung, Organisation, Koordination, Beratung sowie Aus- und Weiterbildung zu übernehmen.

Durch die Sächsische Landesstelle für Museumswesen, den Förderverein Industriemuseum Chemnitz e. V., Markus Wurdack und Dirk Lock von Solvatec GmbH sowie allen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Industriemuseums Chemnitz ist es gelungen, die Implementierung der Museumssoftware zu realisieren. Dafür herzlichen Dank!

2 Projekt von Museen zur gemeinsamen digitalen Publikation und zunehmend Inventarisierung von Museumsdaten mit derzeit über 320.000 öffentlich verfügbaren Objekten in Deutschland

3 Unter dem Namen K10plus betreiben Bibliotheksverbände in Deutschland eine gemeinsame Datenbank mit etwa 200 Millionen Bestandsnachweisen. Hinter K10plus stehen die Bibliotheksdaten der Mehrzahl der deutschen staatlichen Universitäten und Hochschulen, hinzu kommen Forschungseinrichtungen, Museen, Öffentliche Bibliotheken usw.



Modul der Ausstellungsplanung

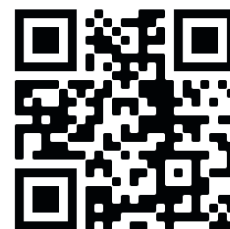
Ausblick

Geplant ist, künftig noch ein Finanzmodul in BeeCollect zu integrieren, welches für interne Planungs- und Rechnungsabläufe wie Projektplanungen, Abrechnungen oder automatisierte Mittelanforderungen optimiert wird. Für vorführbare Exponate und Hands-On-Objekte soll das Restaurierungsmodul um ein noch zu programmierendes Tool erweitert werden.

Damit der Zweckverband Sächsisches Industriemuseum seine Aufgaben:

- Sammeln und Bewahren von gegenständlichem und immateriellem Kulturgut,
- Erhalt und (museale) Nutzung bedeutender technikhistorischer Denkmale sowie
- Erforschung und Vermittlung der sächsischen Industrie-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte

erfüllen kann, sollte es einheitliche Standards im Bereich der Dokumentation geben: Doku-



Rechercheeinstieg zu museum-digital.de

Sächsische Wirtschaftsgeschichte analog und digital

30 Jahre wissenschaftliche Spezialbibliothek im Industriemuseum Chemnitz

Ute Bochmann

Schon bevor 1991 das Industriemuseum gegründet wurde, trugen engagierte Mitglieder des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e. V. neben Exponaten auch Fachbücher und Dokumente zur Industriegeschichte der Stadt zusammen. Diese stammten vor allem aus Fachbibliotheken ehemaliger Chemnitzer Betriebe und Institutionen. Mit der Rettung dieser historisch bedeutsamen Bestände wurde die Grundlage für die heutige wissenschaftliche Spezialbibliothek gelegt. Seit über 20 Jahren ist die Bibliothek am heutigen Museumsstandort an der Zwickauer Straße 119 auf 130 m², ausgestattet mit einem modernen Bibliotheksregalsystem, drei PC-Arbeits- und drei Benutzerarbeitsplätzen untergebracht.

Die Sammelschwerpunkte der wissenschaftlichen Spezialbibliothek ergeben sich aus dem Profil des Industriemuseums und so gibt es vor allem Literatur zur sächsischen Wirtschafts- und Industriegeschichte, darunter Firmenfestschriften, Chroniken und Kataloge, zur Technik-, Sozial- und Regionalgeschichte sowie zu museumsrelevanten Themen wie Restaurierung, Museumsmanagement und Ausstellungstechnik.

In den Bibliotheksregalen befinden sich derzeit etwa 20.000 Bücher, über 1.200 Zeitschriftentitel sowie ungefähr 20 laufende Meter Prospekte sächsischer Firmen; auf dem Museumsserver der Bibliothek sind inzwischen fast 8.000 Mono-

grafien und Aufsätze digital vorhanden. Etwa 20 Prozent des Bestands sind in keiner anderen Bibliothek nachgewiesen.

Die Bibliothek versteht sich als Serviceeinrichtung für die Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um diese bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Dabei sind Sammlungs- und Forschungskontexte und Bibliotheksbestand eng vernetzt.

Eine weitere Aufgabe ist die Beratung und Koordination der Museumsbibliotheken der anderen Museen des Zweckverbandes Sächsisches Industriemuseum.

Als Präsenzbibliothek steht sie auch öffentlichen Einrichtungen, Vereinen und Firmen, sowie industrie- und technikgeschichtlich interessierten Privatpersonen kostenfrei offen. Sie ist an den nationalen und internationalen Leihverkehr angeschlossen, jährlich erreichen die Bibliothek etwa 100 Leihanfragen.

Erschlossen wird der Bibliotheksbestand seit Mitte der 1990er Jahre mittels lokaler Datenbank.

Seit 2013 sind alle Titel der Bibliothek im größten Verbundkatalog Deutschlands, dem K10plus, nachgewiesen, alle Zeitschriftentitel zusätzlich noch in der zentralen Zeitschriftendatenbank (ZDB) Deutschlands. Es kann online recherchiert werden, via OPAC¹ auf der Website des Industriemuseums, K10plus, KVK² und ZDB.

1 Online Public Access Catalogue (öffentlich zugänglicher Online-Katalog)

2 Karlsruher Virtueller Katalog: kostenloser und frei zugänglicher Metakatalog aller deutschsprachigen und zahlreicher internationaler Bibliothekskataloge und bibliotheksübergreifender Datenbanken



Einstieg zur Recherche im K10plus, Verbundkatalog von 10 Bundesländern



Zur Suche im Bibliothekskatalog (OPAC) auf der Website der Fachbibliothek des Industriemuseums



Zur Recherche im Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK)

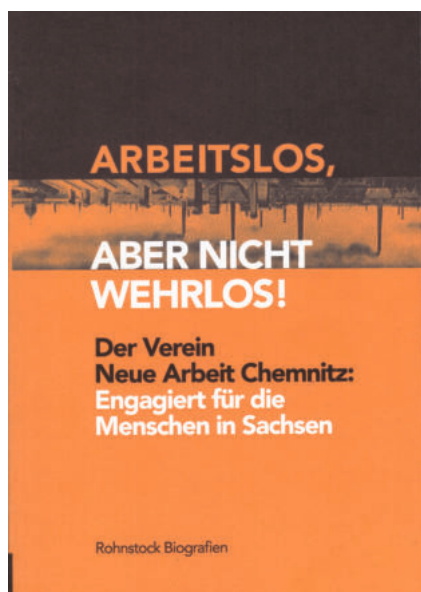


Rechercheeinstieg in die Zeitschriftendatenbank (ZDB)

Buchtipp

Achim Dresler

Die Erlebnisgeneration der Wende sendet ihre Flaschenpost



Das musste endlich zwischen die Buchdeckel! Noch können die Betroffenen der Nachwende-Verwerfungen der frühen 1990er Jahre selbst Zeugnis ablegen, wie ihnen geschah und was sie unternahmen. Manche abrupt unterbrochene Berufskarriere, zerstörte Lebensträume und Demütigungen waren wegzustecken, einerseits. Andererseits ergriffen viele zuvor nie erträumte Chancen, erlebten im Kampf um ihre Zukunft unerwartete Solidarität und starteten neu.

Rohnstock Biografien Berlin hat aus den zehntausenden Betroffenen von damals rund 40 Chemnitzer Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ausgewählt und interviewt. Es sind mehrheitlich Frauen. Im Kern geht es um die Geschichte der Neuen Arbeit Chemnitz e. V., initiiert von der IG Metall. Der Verein war politisches Sprachrohr, bot Beratung, Selbsthilfegruppen, Fortbildungen und den Raum für Experimente auf der Suche nach neuer Arbeit – daher sein Name. Protagonistin und Vorsitzende war (und ist) die einstige Programmiererin Doris Müller. Sie kommt, wenig überraschend, am ausführlichsten zu Wort.

Autobiografiker Ralf Pasch hat die Interviews redigiert und in gut lesbare kleine Kapitel sortiert. Die Authentizität, das zuweilen schier Unglaubliche des Erlebten aus heutiger Sicht, lässt über manche Wiederholung hinwegsehen. Der Band bildet eine hervorragende Quelle, gleichsam eine Flaschenpost für die Nachgeborenen. Was fehlt, ist eine kritische Reflexion. Diese bleibt ein Desiderat für künftige Forschungen.



Buchpräsentation am 8. September 2021 vor dem Ausstellungsexponat „IG Metall-Tafel, 1993“. Mit Liedern zum Thema Arbeit begleiteten Sabine Kühnrich und Ludwig Streng, Trio Quijote, den Abend.

1 Transmission, 47(2021), S. 48

Auch wenn glänzende Fassaden und eine florierende Wirtschaft in Chemnitz das Gegenteil suggerieren, bleiben die Erschütterungen der Wendezeit für die Gegenwart relevant. Sie kehren als verquere Echoeffekte wieder, sei es im florierenden Rechtsextremismus, sei es das verbreitete distanzierte Verhältnis zum Staat, fatal in Pandemiezeiten.

Am 8. September präsentierte die IG Metall das Buch im Industriemuseum Chemnitz. Direkt vor der übergroßen Protesttafel gegen Massenarbeitslosigkeit, dem Exponat von 1993 in der Ausstellungshalle, gaben sich die einstigen Akteure ein Stelldichein. Einen besseren Erinnerungsort gibt es dafür in Chemnitz nicht. Gleichzeitig stellte der Autor Hermann Vinke seinen vergleichbaren Treuhand-Interviewband vor!

Arbeitslos, aber nicht wehrlos! / Der Verein Neue Arbeit Chemnitz: Engagiert für die Menschen in Sachsen. – Chemnitz : Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG, [2021]. – 146 Seiten : Illustrationen (Rohnstock Biografien)

Der Titel ist zu beziehen über: Neue Arbeit Chemnitz e. V., Hainstr. 125, 09130 Chemnitz, Tel.: 0371 53388921 oder in der Museumsbibliothek des Industriemuseums einsehbar.

MaschinenBoom. im Endspurt

Was bleibt für die Museumspädagogik?

Helen Uhlig

Das Museumsteam blickt auf eine Laufzeit der Ausstellung MaschinenBoom. von in Summe fast zehn Monaten zurück. Die mit Spannung erwartete Schauplatzausstellung startete zunächst verspätet. Mit Wiederöffnung des Museums im Juni diesen Jahres konnte sie wieder besucht werden und brachte viel positives Feedback.

Nicht selten dabei war Liebling Robi Roboter, der in Kinderführungen auch den jüngsten Gästen den Zugang zu Themen der Ausstellung erleichterte. Besonders die Kombination von Roboter-Führung und Ferienworkshop erfreute sich großer Beliebtheit. Highlights waren zweifellos die nach den Prinzipien der Pneumatik selbst zu montierende Roboterhand und der 3D-Druck-Stift, mit dem sich jeder kreative Kopf das persönliche Museumsmitbringsel gestalten konnte. Die Themen Roboter und 3D-Druck erhielten fortwährend Zuspruch, sodass die Entscheidung leicht fiel, diese etablierten Formate weiterzuführen und das Equip-

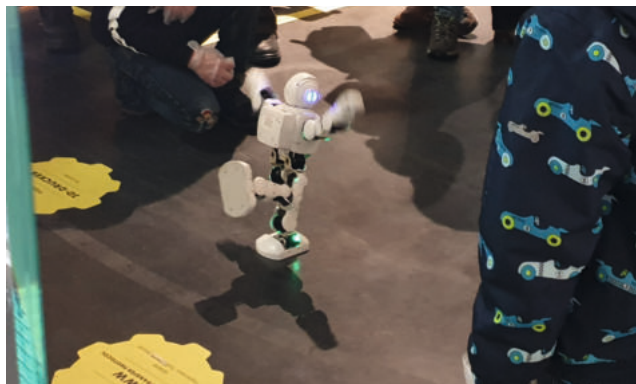
ment entsprechend zu ergänzen. Durch die Übernahme des Hangprinters in die Dauerausstellung, ein Glücksumstand, der die Vermittlungsarbeit im Projekttag „3D-Druck“ erheblich erleichtert, werden die Begriffe 3D-Druck und Maker fest in museumspädagogische Programme integriert. Viele Bildungseinrichtungen haben dieses Update bereits wahrgenommen und das Projektangebot gebucht.

Ein Angebot, welches glücklicherweise ebenfalls weitergeführt werden kann, ist das „mobile Museum“, bei dem Mitarbeitende des Museums Bildungseinrichtungen besuchen. Die Kinderaugen leuchteten, wenn im Rahmen dieses Angebots ein Roboter programmiert werden durfte.

Die dauerhafte Etablierung dieser aktuellen Projektangebote ist ein guter Startpunkt für das Industriemuseum im Rahmen der Vorhaben zur Chemnitzer Kulturhauptstadt 2025.



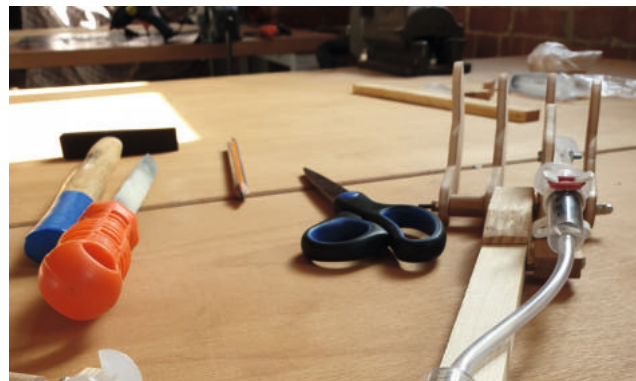
3D-Drucker



Kinderführung mit Liebling Robi Roboter



3D-Druck-Stift



Selbst gebaute Roboter-Hand

Termine 2022 | 1. Halbjahr

Sonderausstellungen

Tabakrausch an der Elbe. Geschichten zwischen Orient und Okzident

8. April – 30. Dezember

Erleben Sie das barocke Elbflorenz von einer anderen Seite: als Tabakhauptstadt Deutschlands, die mit so exotisch klingenden Unternehmen wie Jasmatzi, Yenidze oder Xanthi zum zentra-

len Produktionsstandort der Orientzigarette aufstieg. In Kooperation mit dem Stadtmuseum Dresden präsentiert das Industriemuseum Chemnitz die Facetten dieser damals neuen Branche in Sachsen: Entdecken Sie die Entwicklung des Tabakkonsums in Europa vom exklusiven Kolonialprodukt zur Massenware Zigarette. So führt der Blick auf die gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse das Thema bis in unsere Gegenwart.



Veranstaltungen

Winterferienangebote

Kinderführung mit Museumsroboter

14.–18. Februar, jeweils Dienstag bis Freitag, 13 Uhr

21.–25. Februar, jeweils Dienstag bis Freitag, 11 Uhr

Wie am Fließband – Workshop

Dienstag, 15. Februar, 10 Uhr, Mittwoch, 16. Februar, 10 Uhr

Donnerstag, 24. Februar, 13 Uhr, Freitag, 25. Februar, 13 Uhr

Sachsens verborgene Schätze

Donnerstag, 17. Februar, 10 Uhr, Freitag, 18. Februar, 10 Uhr

Dienstag, 22. Februar, 13 Uhr, Mittwoch, 23. Februar, 13 Uhr

Familientag „Geschichten zwischen Orient und Okzident“

10. April, 10–17 Uhr

Am ersten Sonntag nach der Ausstellungseröffnung lädt das Industriemuseum Chemnitz zu Geschichten zwischen Orient und Okzident ein. Neben Führungen durch die Sonderausstellung, Vorführungen zur Zigarrenproduktion und Musik aus aller Welt erwecken Märchen aus 1001 Nacht Fantasien über das Leben in fernen Ländern und längst vergangenen Zeiten.

Osterferienangebote

Wie das Kamel des Kalifen nach Chemnitz kam ...

Dienstag, 19. April, 10 Uhr und 13 Uhr, Donnerstag, 21. April, 10 Uhr und 13 Uhr

Führungen und Vorführungen

Sächsische Industriekultur aus drei Jahrhunderten erleben

Bei einem geführten Rundgang durch die Dauerausstellung werden technische Meisterleistungen der sächsischen Wirtschaft erlebbar: von der transmissionsbetriebenen Schlosswerkstatt bis zu modernen Schweißrobotern, von der

mechanischen Rechenmaschine bis zum Personal Computer
dritter Sonntag im Monat, jeweils 14 Uhr

Überblicksführung durch die Sonderausstellung „Tabakrausch an der Elbe“

24. April, 22. Mai, 26. Juni, jeweils 14 Uhr

Themenführung durch die Sonderausstellung „Tabakrausch an der Elbe“

1. Mai, 5. Juni, jeweils 14 Uhr

Kuratorenführung durch die Sonderausstellung „Tabakrausch an der Elbe“

29. Mai, 14 Uhr

Strümpfe, Guss und Gasanstalt

Gäste- und Museumsführerin Karin Meisel führt bei dieser Kombi-Führung durch die Ausstellung des Industriemuseums Chemnitz. Anschließend geht es auf Erkundungstour zur Geschichte des traditionellen Industriestandortes entlang der Zwickauer Straße.

zweiter Sonntag im Monat (außer April, Juli und August),
jeweils 14 Uhr

Dampftage

Die Einzylinder-Gegendruck-Dampfmaschine von 1896 gehört zu den Highlights des Industriemuseums Chemnitz und ist mehrmals im Jahr in Funktion erlebbar.

vierter Sonntag im Monat und darauffolgender Dienstag,
jeweils 11, 13 und 15 Uhr



fördert den Lauf der Dampfmaschine.

Achtung!

Durchführung aller Aktionen abhängig von Bestimmungen und Möglichkeiten der Umsetzung aufgrund der Corona-Pandemie; Informationen und Voranmeldung für Ferienprogramme und Führungen unter Tel.: 0371 3676-410

Autorinnen/Autoren

Ute Bochmann, Bibliothekarin, Industriemuseum Chemnitz
Achim Dresler, Sammlungsleiter Industriemuseum Chemnitz 1998–2019, Förderverein Industriemuseum Chemnitz e. V.
Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow, TU Bergakademie Freiberg 1972–1995
Edeltraud Höfer, Verwaltungsfachwirtin, Gästeführerin, Museumsführerin
Thomas Hormes, Leiter der AGr Regionale Industriegeschichte, Förderverein Industriemuseum Chemnitz e. V.
Randy Kämpf, Industriearchäologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Textil- und Rennsportmuseum Hohenstein-Ernstthal
Jürgen Kabus, Sammlungsleiter und Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Industriemuseum Chemnitz
Eberhard Kühlfluck, Vorsitzender Förderverein Industriemuseum Chemnitz e. V.
Dr. Jürgen Nitsche, Historiker, Mittweida
Marina Palm, Museumsleiterin, Textil- und Rennsportmuseum Hohenstein-Ernstthal
Dr. Günter Schaefer, Leiter der AGr Gießereitechnik, Förderverein Industriemuseum Chemnitz e. V.
Helen Uhlig, Museumspädagogin, Industriemuseum Chemnitz
Stephan Weingart, Viadukt Chemnitz e. V.

Bildnachweis

S. 2: privat
S. 3 o.: Claus Höfer, m.: Dr. Jürgen Nitsche, u.: Serge Massal;
S. 5: Andreas Tittmann;
S. 6: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Weisbach.jpg>;
S. 8: Astra & Ascota : Anfang und Ende der Chemnitzer Büromaschinenindustrie, Chemnitz, 1993;
S. 9: Claus Höfer;
S. 10: Astra-Warte: Werkzeitschrift der Betriebsgemeinschaft Astrawerke Aktiengesellschaft Chemnitz, Chemnitz, 1(1941)2;
S. 12: ASR Chemnitz;
S. 13 o.: ASR Chemnitz, u.: Gisela Strobel;
S. 14–18: Sammlung Dr. Jürgen Nitsche;
S. 19: Serge Massal;
S. 20 o.: Serge Massal, u.: Achim Dresler;
S. 21: Achim Dresler;
S. 23: Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 11231, Nr. 30271;
S. 24: Dr. Günter Schaefer;
S. 25 o.: Dr. Günter Schaefer, u.: Industriemuseum Chemnitz, Archiv;
S. 26: Solvatec GmbH;
S. 28: Jürgen Kabus;
S. 29: Jürgen Kabus;
S. 31: Achim Dresler;
S. 32: Helen Uhlig;
S. 35: Sammlung Dr. Jürgen Nitsche

Vorschau

Das Sammlungskonzept des Industriemuseums

Die Sammlung ist, verglichen mit dem menschlichen Körper, das Herz des Museums. Das Sammlungskonzept des Industriemuseums Chemnitz wird von Sammlungsleiter Jürgen Kabus vorgestellt.

„Goldfisch“-Badeanzüge von Fischer, Maas & Kappauf

In der nächsten Ausgabe der Transmission wird die Firma Fischer, Maas & Kappauf vorgestellt. Die im Jahr 1886 in Chemnitz gegründete Firma zog 1899 nach Oberlungwitz. Bekannt wurde sie durch ihre „Goldfisch“-Badeanzüge.



Der neue Chemnitzer Marktbrunnen „Manifold“ | Teil 2

Die Fertigung der Brunnenfiguren in China verzögerte sich durch die Corona-Pandemie. Der zweite Teil des Artikels zum Chemnitzer Marktbrunnen erscheint deswegen erst in Ausgabe 49/2022. – Die Redaktion

Impressum

Transmission 48|2021
Jahrgang 21, Ausgabe 48

Herausgeber: Industriemuseum Chemnitz, Förderverein Industriemuseum Chemnitz e. V.
Redaktion: Ute Bochmann, Dr. Oliver Brehm, Jürgen Kabus, Werner Kaliner, Gisela Strobel
Titel-Foto: Dr. Jürgen Nitsche
Typografie & Herstellung: Claudia Lehnert
Druck & Weiterverarbeitung: Druckerei Dämmig, Chemnitz
Anschrift: Zwickauer Straße 119, 09112 Chemnitz
Telefon: 0371 3676-140, 0371 3767-115
E-Mail: chemnitz@saechsisches-industriemuseum.de, foerderverein@saechsisches-industriemuseum.de
Bezugspreis: 3 €
Erscheinungsweise: halbjährlich (Juni, Dezember)
Auflage: 400 Exemplare
ISSN: 2701-4045

BEHÄLTER- UND APPARATEBAU

Kompetenz in Edelstahl



AMS TECHNOLOGY GMBH – QUALITÄT AUS SACHSEN

Die AMS Technology GmbH ist ihr Spezialist für Behälter- und Apparatebau aus Edelstahl. Unser Portfolio reicht von komplexen Schweißbaugruppen und anspruchsvollen Rührmaschinen bis hin zu hochwertigen Apparaten für zahlreiche Branchen, wie zum Beispiel die Biotechnologie, Pharmazie, Kosmetik oder die Lebensmittelindustrie.

Dabei bietet die AMS Hochwertiges – von Behältern, Apparaten und Anlagen im Milliliterbereich bis zu Stücken, die bei einem Durchmesser von bis zu 4.000 mm 20 t wiegen.

Ziel unseres 80-köpfigen Teams ist es, jederzeit perfekte Ergebnisse zu liefern. Eine transparente Zusammenarbeit ist für uns selbstverständlich und ergibt sich aus klaren Terminketten, anspruchsvollen Planungszielen und direkten, persönlichen Gesprächen mit unseren Kunden.

Wir beraten Sie, konstruieren nach Ihren Anforderungen und Wünschen und setzen diese in die Tat um, denn die Fertigung von Unikaten ist unser Steckenpferd.

Die Erfüllung höchster Anforderungen an exzellente Fertigungs- und Oberflächenqualität zeichnen uns aus. Bei der AMS Technology GmbH werden eine ausgesuchte Maschinenausstattung, jahrzehntelange fachliche Erfahrungen, Ehrgeiz und handwerkliches Können miteinander verbunden – um unseren Kunden Produkte mit vollendeter Perfektion zu bieten.

 **AMS**
TECHNOLOGY

Partner bei



AMS Technology GmbH
Johann-Esche-Straße 4
09212 Limbach-Oberfrohna

Fon: +49 3722 50 30 0
Fax: +49 3722 50 33 33
Mail: info@ams-systeme.de

Folgen Sie uns auf...
Facebook: [AMS Technology GmbH](#)
Instagram: [ams_technology_gmbh](#)